

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 32 · 22. August 1990 · 80 Pf.

Streitpunkt Eigentum Seite 3

Wünsche der DDR-Bürger Seite 6

Das Dorf Mecklenburg Seite 11

Eine Stadt probt den Aufstand

Schwerin geht in die politische Offensive

In der Bundesrepublik ist so etwas unbekannt, in der DDR hat es das unter Garantie noch nie gegeben: eine Stadt wird zur Bürgerinitiative. So muß man das interpretieren, was Oberbürgermeister Kwachsch in der letzten Woche verkündete. Mit dem „Förderkreis Wirtschaft in Schwerin“ bricht erstmals eine Kommune in der DDR aus der Zwickmühle aus: zwischen Volkszorn, hautnah vor Ort und Zentralstaat, jott weh deh und sucht den Konflikt dort, wo er womöglich hingehört, in Berlin. Die „konzertierte Aktion“ des Förderkreises, dessen Mitglieder der Magistrat, die Industrie- und Handelskammer, die Handwerkskammer und der Unternehmerverband Norddeutschland sind, ist bisher einmalig und der Nachahmung würdig. Wohl selten stand an der Spitze einer Gruppierung, die gemeinhin nicht zur Rebellenschar einer Republik gehört, als Hauptverschwörer der Oberbürgermeister selbst.

sich hin, trifft — Beispiel HO — anfechtbare Entscheidungen und trifft sie vor allem einsam: die Stadt wird von der Treuhand noch nicht einmal informiert. Welchen Bestand an Betrieben und Dienstleistung, Industrie und Handel die Treuhand überhaupt verwaltet, wie sich dieser Bestand verändert hat, nach welchen Kriterien entschieden wurde, weiß niemand — außer die Treuhand selbst. Einen DDR-Bürger wundert das womöglich nicht, denn was ist daran neu? Wahrscheinlich nichts: wer alte Kräfte am Werk sieht, Sabotage, Bereicherung, oder auch nur Unkenntnis und Naivität vermutet, wird womöglich für alle dieser Fälle einen Beleg finden. Der Skandal liegt darin, daß die Stadt die Treuhand überhaupt um Informationen bitten muß. Tatsächlich ist die Stadt, was die Treuhand betrifft, faktisch entmündigt und damit in ihrer Funktion so gut wie völlig entmacht. Der rechtliche Rahmen, in dem die Treuhand operiert, sieht Kontrollmöglichkeiten der Stadt ausdrücklich nicht vor. Die Stadt wird also in Wahrheit regiert von einem Häuflein Unbekannten — noch nicht einmal deren Anzahl ist bekannt — die schalten und walten können, wie sie wollen.

Der Hintergrund: die, neben der Regierung in Berlin, einzig frei gewählten Volksvertreter in der DDR, nämlich die in den Kommunen, sind entgegen ihrer Bestimmung und entgegen den Möglichkeiten, die die Kommunalverfassung, die auf Selbstverwaltung zielt, ihnen bietet, völlig macht- und rechtlos. Die Stadt Schwerin kann weder alte Bauvorhaben abschließen noch neue planen, weil ihr das Geld fehlt. Sie ist noch heute zu gut 83 % auf Zuschüsse der Zentralregierung angewiesen, die übrigens ständig gekürzt werden. Auf Einnahmen kann sie kaum verweisen: ein Gewerbe muß schon florieren, damit Gewerbesteuer in die Stadtkasse fließt. Davon sieht man nicht viel, nehmen wir einmal die niedrigen Fritthenändler (West) aus. Die Gesundung der Stadtfinanzen schiebert indes schon im Ansatz. Die örtliche Treuhand, die das bislang volkseigene Vermögen privatisieren, durch dessen breite Streuung den allseits so herbeigeschnten marktwirtschaftlichen Impuls schaffen und mit dem Verkauf ehemaligen Staatseigentums der Staatskasse Gelder sichern soll, die dann wieder in die Kommunen zurückfließen könnten, arbeitet als kleine Gruppe von schätzungsweise 13 bis 17 Personen vor

Die Beschränkung kommunaler Kontrollmöglichkeiten wäre vielleicht noch verständlich, handelte es sich bei der Stadtregierung etwa noch um die alten Kader, nicht aber um die von ihren Bürgern frei gewählte Volksvertretung. Die Angestellten der Treuhand aber sind, im Unterschied zur Stadt, durch keinerlei demokratisches Procedere legitimiert. Sie sind die heimlichen Herrscher, die über die wirtschaftliche Gegenwart und Zukunft Schwerins bestimmen. Der jungen Demokratie in der DDR kann das schwerlich dienlich sein. Nach allem, was man sieht und hört, ist die Politik der Treuhand für Schwerin — eine Stadt, die immerhin Sitz der Landesregierung Mecklenburgs werden will — auch in direkter Hinsicht nicht sonderlich zuträglich. Man kann das am Beispiel ihres Umgangs mit dem volkseigenen Einzelhandel (HO) einschließlich der Gaststätten und Hotels studieren. Nach

Fortsetzung auf Seite 3



Das Schweriner Schloß - Zierde der künftigen Landeshauptstadt?

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt.

Ein Trauerspiel als Farce

Über den Niedergang der politischen Kultur im „größeren Deutschland“

„Notbeitritt“ ist ein passendes Wort für die Lage. Das klingt nach Notoperation am allerdings schon ziemlich verschiedenen Partienten. Die DDR ist politisch und ökonomisch am Ende, ihre frei und demokratisch gewählten Vertreter in der Berliner Regierung werden allenfalls noch ein paar müde Muckser tun dürfen und dann haben wir es endlich, das von den älteren Generationen einstmalig so erhoffte Einig Vaterland - und zwar in den gütigen Händen unserer Bonner Fachleute für geschmackssichere politische Weichenstellung. Des deutschen Vaterland. Ein schöner Anblick bietet es! Die demnächst notbeitretende DDR kommt ziemlich fußlahm daher, sieht abgemagert, blaß und zerzaust aus und kultiviert die Körpersprache des gesenkten Hauptes. Die braungebrannt aus der Sommerfrische zurückkehrende Bundesrepublik hingegen schaut ganz und gar nicht danach aus, als ob sie den Brüdern und Schwestern nun auch noch Begrüßungsspalier stehen würde. Im Gegenteil: der Ton ist rau geworden, nicht nur in den niederen Sphären der Politik. Man hätte sich gewünscht, daß die DDR-Regierung stellvertretend für

ihre Landsleute ein bißchen mehr das Gesicht hätte wahren können. Stattdessen kassieren sie, und ihr Wahlvolk gleich mit, die geballte Verachtung für vierzig Jahre Mißwirtschaft ihrer Vorgänger. Sie haben versagt, signalisieren die Kasernenverwalter aus Bonn, die im übrigen, wie man vielleicht nicht vergessen sollte, auch zum ersten Mal in ihrem Leben die Vorstellung „deutsch-deutsche Vereinigung“ aufgeführt haben. Und über politische Fehler und Fehleinschätzungen aus Bonn wird noch zu reden sein - im jetzt entbrennenden Wahlkampf, dessen Präliminarien im ersten Monat nach der Währungsunion in der DDR Erschütterungen hervorgerufen haben, die im geeinten Deutschland nicht spurlos vergehen werden. Das ökonomische Leben ist in der DDR fast völlig zum Erliegen gekommen. Das ist das Erbe der SED-Vergangenheit, sicherlich. Es ist aber auch das Ergebnis einer Politik mit unkontrollierbaren Folgewirkungen. Der wirtschaftliche Schaden mag in fünf oder in zehn Jahren vergessen sein. Nicht aber der moralische Schaden, den dieser Sommer 1990 hinterläßt. Für den kleineren Teil des künftigen Deutschlands kann es nicht uner-

heblich sein, wie seine erste freigeählte Regierung in die im Zweifelsfall vom größeren Bruder als dem Sieger der Geschichte dominierte Legendenbildung des neuen Deutschlands eingehen wird - als Laienschauspieler, als Tölpel, als politische Hinterbänkler bestenfalls. Für das Selbstbewußtsein jener Bürger, die unter der vierzig Jahre währenden SED-Diktatur schon nicht gelernt haben, wie man sich mit einer gewissen Würde selbstbehauptet, kann es nicht unwesentlich sein, nun wieder als diejenigen dazustehen, die aus eigener Kraft nichts fertigbringen, es sei denn, eine starke Hand führe sie dem richtigen Weg zu. Und für ein Wahlvolk, das gerade erst die Vorzüge der Demokratie hat ausloten wollen, dürfte wenig beflügelnd wirken, was ihnen in Bonn und Berlin als avanciertes Modell entwickelter demokratischer Systeme nun vorgeführt wurde. Niveauvoller gehts nimmer: an der Wiege der deutschen Einheit stand in diesem Sommer ein eher unanständiges wahltaktisches Gerangel, der ständige Versuch, den Wähler für dumm zu verkaufen, indem man ihm die längst zu erahnende Wahrheit glaubte ersparen zu müssen - daß nämlich die

Fortsetzung auf Seite 3

Landeshauptstadt
Alia iacta est — aber der Streit geht weiter

Eine Hauptstadt scheint gefunden. Nach langem zähen Ringen haben die Parlamentarier Mecklenburgs sich mehrheitlich für Schwerin entschieden. Nun sollten wir alle, besonders wir Schweriner, fröhlich ans Werk gehen, den Maler bestellen und das Haus für den Landtag putzen. Aber vor dem Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt, in unserem Fall Ränke, Intrige, Ehrbeschneidung etc.. Es war schon im Vorfeld der Stimmauszählung klar, daß der Verlierer Einspruch erheben würde. So hat sich flugs eine Rostocker Bürgerinitiative gebildet, die vor das Verfassungsgericht ziehen will - wohlgerichtet vor das Bundesverfassungsgericht, in Rostock ist der Anschluß schon perfekt. Dummerweise haben einige Bürgervertretungen - auch die von Schwerin! - die Wahlmodalitäten nicht beherrscht. Der Rostocker Senat hat Berufung gegen das Wahlverfahren eingelegt, denn „man weiß, was man wert ist“, nämlich „die Hansestadt ist eine Metropole der Wissenschaft, des Handels und der Kultur“ (so der amtierende OB Zöllick). Da wundere ich mich, warum pflegt man diese Güter nicht? Statt dessen setzt diese schöne Stadt durch das Gebahren einer versetzten Braut ihr Image auf's Spiel! Die Rostocker Universität hat manchen interessanten Zeitgenossen herangezogen, weiter so! Der Rostocker Hafen hat unser Land Steinesammeln geheißt, jetzt hat er große Not, die Kapazitäten auszulasten - also ans Werk! Wir wollen uns nicht vergeblich mit den schweren Brocken abgeschleppt haben. Von allzu großer Kultur zeugt es auch nicht, in die Gruselkiste zu greifen und Schweriner „Patrioten“ zu bezichtigen, sie hätten mecklenburgische Kreistagsabgeordnete zu Kaffeefahrten eingeladen, die von einem großen Rüstungskonzern bezahlt wurden.

Was mich so traurig macht? Ich weiß, die Schweriner hätten genau das gleiche Theater veranstaltet. Getreu nach dem Wahlspruch: Wir Mecklenburger sind nicht nachtragend, aber wir vergessen nichts! Geht nun ein Reiß durch Mecklenburg, steht uns ein Hamburger Vergleich bevor, wie 1701 als Mecklenburg aufgeteilt wurde zwischen streitenden Herzögen? Meine lieben Mecklenburger: Laßt uns nun Ruhe geben, sonst wird ein neues Kapitel des Welterfolges „Die Schildbürger“ geschrieben.
Regine Marquardt

Politik

Korrespondenz

„Ausländer rein statt raus“

Eine Bürgerwehr gegen Roma in Bonn. Abschiebungen von rumänischen Sinti an der DDR Grenze zur CSFR, „Polacken“-Flüchte, Russenverachtung, Türkenhutz, Hakenkreuzschmierereien, Wut auf Vietnamesen und die schwarzen Arbeiter aus Mosabique... Kein Unterschied zwischen der alten DDR und der Bundesrepublik. Wir „Deutsche“ tun uns schwer mit allem Fremden, der Haß auf alles, was nicht so redet, ißt, glaubt, liebt und stinkt wie „wir“, sitzt uns alten und neuen Deutschen tief drinnen in der Seele. Trotzdem verstehe ich die Sorgen vieler Menschen. Irgendwie wollen viele von unseren Bürgern gerade jetzt, wo Deutschland wieder „da sein darf“, erst mal nur deutsch sein und nicht schon wieder Angst haben müssen, alles zu verlieren und weggenommen zu kriegen: Die Arbeit, die Wohnung, die Frauen und überhaupt...

Klar geht es den Menschen in der DDR jetzt schlecht, aber in vier fünf Jahren wird das vorbei sein - auch trotz ihrer DDR-Not bleiben wir der mächtigste europäische Staat und für heute und morgen gilt: Die neue Republik Deutschland muß ein Einwanderungsland bleiben. Ohne das Einwandern mehrerer Millionen Menschen (die Expertenschätzungen schwanken zwischen 4 und 6 Mio.) woher auch immer, werden wir nicht in der Lage sein, unsere Alten menschenwürdig zu pflegen, die Krankenhäuser aufrecht zu erhalten, den Müll einzusammeln, Bergwerke zu betreiben und Fließbandarbeit zu erledigen. Alle Industriebosse, viele Bürgermeister und vor allem die Wohlfahrtsverbände wissen das - mit dem rassistischen „Ich-bin-ein-Deutscher“ ist keine Zukunft zu gewinnen. Mit gutem Grund schreibt das Grundgesetz das weitestgehende Asylrecht aller westlichen Demokratien uneinschränkbar fest. Jeder Flüchtling, ganz gleich woher er kommt, wenn er nur unsere Grenze erreicht, muß aufgenommen werden. Das ist unantastbar, Wiedergutmachung für die Millionen aus Deutschland Geflohenen während der Nazizeit.

Bis vor wenigen Wochen waren sich SPD und GRÜNE immer darin einig, daß an diesem Asylrecht nicht gerüttelt werden darf, gleichwohl aber endlich Einwanderungsgesetze her müssen, die garantieren, daß sowohl politisch Verfolgte über das Asyl, als auch dringend gebrauchte Ausländische Neubürger in geordneten Verfahren bei uns einwandern können. Lafontaine setzt aber jetzt auf irrationale Ängste, auf Egoismen, hat - weil er die rechtsradikalen Stimmungen für den Kanzlerwechsel mobilisieren will - Verstand und Herz aufgegeben. In den Vereinigten Staaten, in Kanada, in Frankreich, in der Sowjetunion, leben die verschiedenen Kulturen und Völker längst in multikulturellen Gesellschaften. Ein solches Zusammenleben ist aufregend, schwierig - es gibt Rassismus, Benachteiligung, unerträgliche Lebensdifferenzen - aber alles das ist selbstverständlich und kann in demokratischen Verfahren überwunden werden. Falsch ist auch, Ausländer zu verherrlichen, an ihrer Behandlung die eigene Moral zu demonstrieren, anstatt von ihnen die prinzipielle Beachtung unserer demokratischen Lebensregeln zwingend anzunehmen.

Wir in der alten Bundesrepublik haben sehr viel gute Erfahrungen im multikulturellen Zusammenleben - viel bessere, als Lafontaine und rechtsradikale Politiker uns einreden wollen. Vietnamesische Meßdiener in katholischen Kirchen sind so selbstverständlich geworden, wie persische Oberärzte und italienische Spezialitätenrestaurants, von denen eines hoffentlich bald in Schwerin aufmachen wird. Man kann schließlich nicht für jeden guten Capuccino nach Rom fliegen!

Udo Knapp, Bonn



Die Straßen dichtgemacht haben in der vergangenen Woche die Bauern aus der DDR. Mehr als 10.000 Landwirte aus Mecklenburg/Vorpommern beteiligten sich an der zentralen Kundgebung in Berlin. In allen größeren Städten wurden für kurze Zeit die Ausfallstraßen gesperrt. Mit dieser Aktion wollten die Bauern auf ihre schwere Situation aufmerksam machen. Sie stehen nach eigenen Angaben vor dem Ruin, wissen nicht, wohin mit der Ernte, und beklagen, daß der Absatz ihrer Produkte zusammengebrochen ist. Die Bauern mußten sich - wie hier an der Straße von Schwerin nach Güstrow - auch harte Worte anhören, ihre Straßensperren fand bei den Autofahrern nur wenig Verständnis. „40 Jahre lang hätten die sich um nichts gekümmert, jetzt sollten die doch selbst zusehen.“ Und: „Unter Honecker hätte es solche Straßensperren nicht gegeben, da hätte die Vopo für Ordnung gesorgt und solche Störenfriede eingesperrt.“ Trotz aller Ärgers über das Warten hatten wohl einige Autofahrer vergessen, daß gerade durch Aktionen auf den Straßen, die eben auch zur Demokratie gehören, der Weg für die DDR in die Demokratie vor fast einem Jahr geebnet wurde.

Foto: Niels Mester

Eine Kolumne von MdB Dietrich Austermann

Her mit der alten Idylle?

Die Redaktion des MA hat sich entschlossen, eine Kolumne für je einen Vertreter der vier im Bonner Parlament vertretenen Parteien einzurichten. Selbstverständlich geben die Autoren ihre persönliche und politische Sicht der Dinge zum Ausdruck, und selbstverständlich nimmt die Redaktion keinerlei Einfluß auf die Texte und auch keinerlei Verantwortung für den Inhalt. Unsere Leser haben einen Anspruch auf die originären und parteilichen Positionen von bundesdeutschen Politikern. Wir bemühen uns zur Zeit auch um Parallel-Kolumnisten aus der DDR. Wir richten diese Kolumne bis zum Ende des gesamtdeutschen Wahlkampfes ein. Beginnen wird der schleswig-holsteinische Abgeordnete Dietrich Austermann von der CDU. Als weitere Kolumnisten sind vorgesehen: Ulrich Klose (SPD), Gerhart Baum (FDP) und Joschka Fischer (Grüne).

Sechs Wochen Währungs- und Wirtschaftsunion - manche sehen sich wieder nach der alten Idylle: Man hatte sich eingerichtet. Man wußte, wo es langging. Wenn man es nicht wußte, wurde es einem gesagt. Von oben.

Sich danach sehen, das tun vor allem die alten SED-Bonzen (deren Zahl immer kleiner wird. Das waren offensichtlich immer nur die anderen). Schwer tun sich viele, denen die Umstellung auf das neue Wirtschaftssystem mit viel frischem Wind, auch die soziale Marktwirtschaft zuviel abfordert. Man muß selbst entscheiden. Man darf selbst entscheiden. Man trägt die Verantwortung für den eigenen Erfolg und wohl auch für das eigene Glück. Die Zukunft birgt großartige Chancen.

Was macht ein Betrieb, der Waren herstellt, die niemand braucht und keiner haben will? Er nennt den bisherigen Direktor künftig Geschäftsführer. Er wechselt die Geschäftsführung. Er versucht es mit der Hälfte der Mitarbeiter. Das alles hilft nicht. Er muß schließen, wenn er nicht in der Lage ist, sich

auf neue Produkte zu Preisen umzustellen, die für vergleichbare Produkte woanders auch gezahlt werden. Vorübergehend mag Hilfe aus der Bundesrepublik Löcher bei den Löhnen stopfen, aber auf die Dauer geht das nicht. Sonst bezahlt man ständig Schulden mit neuen Schulden. Alter Schlendrian mit neuer Finanzierung, das kann also nicht laufen.

Manch einer sagt: „Aber früher ging es doch auch! Niemand ist verhungert in 40 Jahren DDR“ (in der Bundesrepublik übrigens auch

nicht). Das mag richtig sein, aber für jeden ist wohl erkennbar, welche Wirkungen sozialistische Mißwirtschaft über 40 Jahre hervorgehoben hat. Die „sozialistischen Erregungsschichten“ zeigen sich vor allem an den sozial Schwachen, z.B. wie mit den Behinderten umgegangen wurde.

40 Jahre DDR unter Herrschaft der SED, das heißt vor allen Dingen folgendes: kaputte Städte, kaputte Umwelt, kaputte menschliche Beziehungen, vielfach kaputte Menschenwürde, Schnüffelstaat.

Deshalb muß das Ruder schnell herumgeworfen werden. Ganz. Sonst machen sich Geschäftemacher (übrigens aus beiden Teilen Deutschlands) bereit.

Deshalb brauchen wir alle bald eine starke Regierung, die schnell die Entscheidungen trifft, die Mecklenburg, unserem ganzen Land helfen.

Die Betriebe müssen investieren und die Bedingungen kennen, unter denen sie investieren dürfen. Für neue Arbeitsplätze. Für eine gute Zukunft.

Wir brauchen rasche Entscheidungen, um den Rostocker Hafen für die Zukunft fit zu machen, Werftarbeitsplätze zu retten, die Energieversorgung in sicheren Kraftwerken zu betreiben, die Umwelt an der Ostseeküste und im Inneren des Landes wiederherzustellen, die Landwirtschaft dem Wettbewerb anzupassen.

Das alles kostet viel Geld. Die Bundesrepublik ist dazu bereit. Jeder muß anpacken. Aber mit der Idylle geht es nicht.

te? Die Fahrer sehen alle aus, als hätte ich sie schon 'mal gesehen. Die Frauen wie ein Traum, die Zigarette locker in der Hand, die Haare vom Wind verweht, aber eben chic! Der männliche Fahrer scheint vom Reiten durch die Pampas gebräunt. Unterwegs, meilenweit und wenn die Gesundheitsministerin noch so schimpft...

Ich bin eigentlich immer etwas im Streß, diese Lässigkeit muß ich noch lernen. Oder schminken die sich die hier drauf?

Obwohl so cool sind die eigentlich auch nicht. Auf der Autobahn donnern die einen immer so in die Hacken. Wenn du nicht gleich spurst und die Mücke machst, wird ungeduldig mit der Lichtupegezurrt. Dann zieht so ein Mercedes 560 SL an dir vorüber und es fehlt nur noch ein huldvolles Winken! Da komme ich mir dann schon etwas klein und häßlich vor...

...Da reißt jemand meine Autotür auf. Mit wutverzerrter Miene brüllt er mich an: „Euch sollte man von der Straße putzen mit den Stinkbomben! Fahr gefälligst an die Kontaktschleife ran, sonst stehen wir hier morgen noch!“ Dann hab' ich vor Schreck den Motor abgewürgt, stolperte über die Kreuzung. Ich hab' nicht gewußt, daß man Ampeln selbst bedienen muß!

Gaby Wok

Seit ich Euch im Straßenverkehr erlebe, habe ich westdeutsche BMW-Fahrer wieder schätzen gelernt. Auf unseren bundesdeutschen Autobahnen fahren sie wenigstens 200 Sachen, wenn sie schon die linke Fahrspur besetzt halten. Euereins aber glaubt, schon mit dem Golf GTI den automatischen Anspruch aufs Linksfahren erworben zu haben, selbst wenn Ihr dort mit 80 Stundenkilometer den ganzen Überholverkehr blockiert, der auch gern an den bravrechts tuckernden Trabis vorbeikam.

Schlimmer noch führt Ihr Euch in Eurer DDR auf. Es muß die Aggressivität der Frustrierten sein, die sich auf Euren Straßen austobt: da wird das Letzte aus dem alten Wartburg herausgeholt. Und der neue Audi 80 wird gnadenlos auch auf dafür nicht gebauten Landstraßen durchgetestet. Jedem Westler muß gezeigt werden, welche Macht und Herrlichkeit neuerdings unter Euren Motorhauben schlummert. Dabei zeigt sich - wußtet Ihr das nicht? - wahre Souveränität darin, daß man nicht immer mit allem auftrumpft, was man hat.

Wir haben unseren Autofahrer

West-östliches Sofa

ern das Wildwest insbesondere in Städten und Dörfern mittlerweile ausgetrieben. Ihr führt die schlechten Sitten wieder ein. Durch Dörfer wird gebettet, als ob es dort weder Kinder noch alte Menschen oder gar noch Hunde und Katzen gäbe. Für Fußgänger haltet Ihr nur, wenn Vater Staat Euch das per Geschwindigkeitsbegrenzung und Zebrastreifen vorschreibt. Ansonsten aber wird Gas gegeben, was das Zeug hält. Fahrradfahrer werden gnadenlos geschnitten oder gerademal mit einer Handbreit Abstand überholt - ist doch egal, ob sie im Straßengraben landen. Höflichkeit anderen Autofahrern gegenüber ist Euch ebenfalls nicht vertraut - Hauptsache, man selbst ist der Erbe. Wenn so Eure eifertige Anpassung an die angebliche Ellenbogengesellschaft des Westens ist, dann Prost Mahlzeit. Dann wird man sich vor Gesamt-Deutschland wohl wirklich fürchten müssen. **Vita Quell**

Stürzt die Justiz in das Chaos?

Jedes Kind weiß es, die DDR-Justiz kämpfte an erster ideologischer Front. Und darum durfte in die Gerichtsbarkeit auch nur aufsteigen wer eine „lupenrote“ Weste hatte, mindestens SED-Kandidat war, möglichst Arbeiterkind. Dieselbe Justiz, die einst so mächtig und unerschütterlich im Interesse der SED urteilte, steht heute vor dem Zusammenbruch.

Seit den Novembertagen setzt eine ungeheure Prozeßflut ein. Vor allem zu Unrecht politisch verurteilte Menschen streben ein Rehabilitationsverfahren an. Aber ein Rehabilitationsgesetz gibt es bisher nicht.

Die Rechtsanwälte in der Bundesrepublik haben zwei Staatsexamen, die der DDR nur eins. Um ein „wertiger“ Rechtsanwalt zu sein, muß also das zweite Examen nachgeholt werden. In einjährigen Kursen werden die DDR-Rechtsanwälte ab Oktober in Arbeits-, Sozial-, Verwaltungs- und Finanzrecht auf der Grundlage des Bürgerlichen Gesetzbuches weitergebildet. Ob in diesem Schnellverfahren aber die nötige Qualifikation erreicht wird, kann man bezweifeln.

In Mecklenburg/Vorpommern sind zur Zeit 190 Richter angestellt. Um die Gerichtsbarkeit aufrecht zu erhalten, wären 420 Richter und Rechtsanwälte nötig. Rechtsanwälte als Westimporte kann sich die Justiz nicht leisten.

Leisten konnten sich dafür die Schweriner SED-Bonzen Ziegner und Fleck einiges. Zur Finanzierung eines SED-Gästehauses entnahmen die beiden dem Fonds für Wohnungsbau und Werterhaltung 7,5 Mio. Mark. 1,3 Mio. Mark entwendete Fleck aus demselben Fonds für den Ausbau seines Jagdschlösses „Lüblow“, so die Auskunft des amtierenden Präsidenten Uwe Ibendorf. Die beiden sind wegen dieser Unterschlagung und Vertrauensmißbrauch angeklagt. Die Hauptverhandlung sollte in diesen Tagen stattfinden. Just zu diesem Zeitpunkt meldet sich Ziegner krank. Das Bezirksgericht Schwerin läßt jetzt durch eine Ärztekommision prüfen, ob Ziegner trotzdem verhandlungsfähig ist. Jedoch wer einen Krankenschein vorweisen kann, der braucht nicht vor Gericht. Das war schon immer so. Der Hauptverhandlungstermin läßt also auf sich warten.

Auf das Urteil, wenn die „lupenrote“ Justiz über ihre einstigen Auftraggeber richtet, kann man gespannt sein.

Marion Möller

Impressum

Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76. ISSN 0863-369X. Registrier-Nr. 309

Herausgeberin und Chefredaktorin: Regine Marquardt
Mitherausgeber: Dr. Joachim Müller

Redaktion: Regine Marquardt, Dr. Joachim Müller, Dr. Cora Stephan, **Wirtschaft/Soziales/Ökologie:** Niels Mester, **Bildung/Kultur:** Frank Willers, **Regionales:** Marion Möller.

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH
Puschkinstraße 19
Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen: Rainer Prinzler
Satz: abc-Satzstudio Katharinenstr. 69, 2400 Lübeck

Druck: LN Druck GmbH
Die Redaktion veröffentlicht Zeitschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Das Thema

Mein oder Dein?

Was wird aus dem Grundeigentum

die Mietverträge ihre Gültigkeit. Selbst wenn der neue Eigentümer Eigenbedarf anmeldet, ist es nicht so einfach einen Mietvertrag zu kündigen. Denn nur der neue Eigentümer selber oder seine engsten Verwandten, z.B. Kinder können die Wohnung beziehen.

Bundesdeutsche Gerichte reagieren auf Eigenbedarfskündigungen in der Regel je nach sozialer Härte. Für wen ist es einfacher eine neue Wohnung zu suchen — für den Eigentümer oder den Mieter? Sollten Mieter also von Eigenbedarfsansprüchen der neuen Eigentümer betroffen ein, empfiehlt sich ein Einspruch und der Gang zum Rechtsanwalt.

Anders sieht das Mietrecht für Gewerberäume aus. Hier können die Mietverträge einfach gekündigt und die Mietpreise verändert werden.

Das Mietrecht der DDR wird es nach der Wiedervereinigung nicht mehr geben. Ob das bundesdeutsche Mietrecht auf das Gebiet der DDR übertragen wird, oder ob Übergangslösungen geschaffen werden ist noch ungewiß.

Im Moment trifft es die Familie Lorenz hart. Die „neuen“ Eigentümer des Hauses am Pfaffenteich lassen vorerst den Cafe-Umbau ruhen, für Lorenz heißt das: Erwerbslosigkeit. Unruhe und Verwirrung herrscht derzeit bei vielen Mietern in Privathäusern. Weil selber betroffen und um anderen Mietern helfen zu können, haben die Lorenzen den „Schweriner Mieterverein“ ins Leben gerufen. Ein fünfköpfiger Vorstand berät und unterstützt

Mieter in Mietrechtsfragen. Er organisiert in Rechtsstreitfragen juristische Hilfe durch einen Rechtsanwalt. „Auch bei Auseinandersetzungen mit der KVV unterstützen wir unsere Mieter“, so Frau Lorenz, „die Bürger werden von den Behörden viel mehr respektiert, wenn wir als Mieterverein auftreten.“

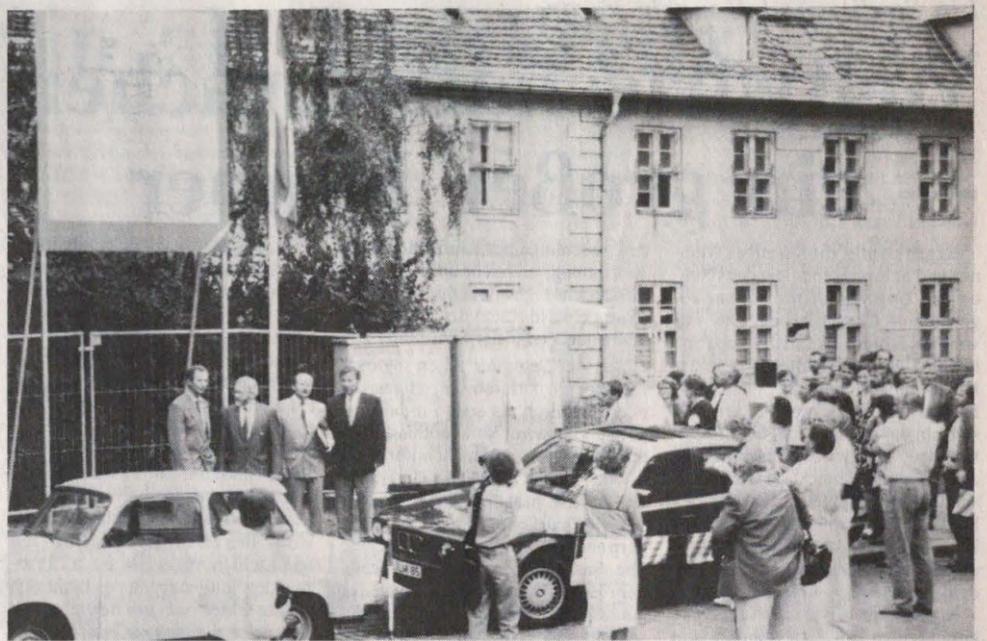
Schirmherrschaft über den „Schweriner Mieterverein“ hat der „Dachverband Hamburger Mieterinitiatoren“ übernommen. Durch Peter Halvensleben vom Hamburger Dachverband werden die Schweriner in Rechtsfragen beraten und in das Mietrecht der Bundesrepublik eingewiesen.

Es ist wichtig, daß Bürger Mietvertragskündigungen nicht widerspruchslos hinnehmen, sondern sie sollten sich an uns wenden, damit wir gemeinsam gegen Kündigungen Schritte unternehmen können. Wir scheuen keine Auseinandersetzungen“, sagt Peter Halvensleben. Der Schweriner Mieterverein hat bisher 60 Mitglieder. Für einen monatlichen Beitrag von 5,- DM können sich Mitglieder jederzeit beraten lassen.

Ob und wann Familie Lorenz ihr künftiges Cafe am Pfaffenteich führen wird, ist noch ungewiß. „Aufgeben wollen wir auf keinen Fall. Wir haben einen gültigen Mietvertrag und wollen damit das Cafe mieten“, meint Frau Lorenz.

Wer Hilfe sucht kann sich deshalb beim:

Schweriner Mieterverein, Hermann-Matern Str. 5, 2750 Schwerin, dienstags und donnerstags von 17-19 Uhr melden. **Marion Möller**



„Es gibt auch Positives aus der Zeit vor der Wende.“ Schwerins Oberbürgermeister Johannes Kwaschik und Schleswig-Holsteins Justizminister und SPD-Spitzenkandidat für die Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Klaus Klingner, gaben in der vergangenen Woche den Startschuß für die Sanierung des Halberstädtischen Palais an der Puschkinstraße, das das Land Schleswig-Holstein zu einer Begegnungsstätte ausbauen will, die Arbeiten sollen von den hiesigen Unternehmen ausgeführt werden. Klingner und Kwaschik (hier vor dem Gebäude beim Betrachten des Bauschildes) sehen das Vorhaben als Pilotprojekt für die Altstadtanierung. Die Idee zur Begegnungsstätte mit Platz für Ausstellungen, Seminaren und anderen kulturellen Veranstaltungen kommt noch aus der Zeit vor der Wende. Angeregt wurde das Vorhaben von der Bürgerinitiative Schelfstadt. Foto: Niels Mester

Aufstand . . .

Fortsetzung von Seite 1

Schätzungen der IHK gab es zum 1. Januar diesen Jahres in Schwerin 151 HO-Verkaufsstellen, von denen lediglich 19 von der Treuhand für den freien Wettbewerb ausgeschrieben wurden. Die große Mehrzahl der anderen Verkaufsstellen ging offenbar unter der Hand weg — jedenfalls lediglich nach Gutdünken von noch nicht einmal 20 Allwissenden. Ein solches Verfahren bietet weder Chancengleichheit der Bewerber noch läßt es einen offenen Vergleich der jeweiligen Angebote im Hinblick auf Kosten und Nutzen für die Stadt zu. Von Bürgerbeteiligung schon mal ganz zu schweigen.

Überträgt man dieses Beispiel auf andere Betriebe, sei es Dienstleistung, Großhandel oder Industrie, so ergibt sich die groteske Situation, daß weder Stadt noch die künftige Landesregierung einen Einfluß haben werden auf Weichenstellungen für die Zukunft. Wer weiß denn schon, ob die Treuhand bereits einen Vertrag für, sagen wir mal, einen Autofriedhof abgeschlossen hat, wo sinnvollerweise künftig Verwaltungsgebäude oder Kultureinrichtungen hingehören? Und wo, bitte, bleibt da das Einspruchsrecht der Bürger, die sehr wohl gefragt werden müssen, was sie sich für ihre unmittelbare Umgebung wünschen?

Tatsächlich könnte die Stadt bei der Treuhand Bedarf anmelden. Dazu müßte sie aber Aufklärung über bereits getroffene Verfügungen erhalten. Daß der Stadt ihre stadtplanerischen Kompetenzen beschnitten werden, ist das eine. Daß ortsansässiger Handel und Wandel ebenfalls aus dem künftigen Geschehen ausgeschlossen

zu werden scheint, indiziert das Bündnis der Industrie- und Handelskammer, des Handwerks und des Unternehmerverbands mit dem Magistrat. Dort fürchtet man offenbar, von den Geheimräkern der Treuhand völlig aus dem Rennen geworfen zu werden. Auch dies ist eine groteske Vorstellung. Dr. Dorstewitz, Berater des Oberbürgermeister, fürchtet um die Seele der Stadt: läge der Treuhand an einem weitreichenden und durchdachten Konzept, das dem Charakter Schwerins angemessen wäre, müßte sie auch mit allen Kräften der Stadt Kontakt aufnehmen.

Den undurchsichtigen Geschäften der Treuhand verdankt also der „Förderkreis Wirtschaft in Schwerin“ sein Leben, eine Bürgerinitiative, die so wohl sonst nicht zustande gekommen wäre. Gemeinhin pflegen sich die dort versammelten Interessengruppen in den Kommunen der Bundesrepublik eher zu streiten: wo die Stadt, sofern der Bürger Glück hat, auf Sozialverträglichkeit und Bürgernähe, auf die ästhetische Qualität von Unternehmungen oder, sehr wichtig, auf ihre ökologische Schädlichkeit achtet und damit manches zu bremsen versucht, was dem ganz normalen Wirtschaftsegoismus als sinnvoll und dringlich erscheint, versuchen sich hier die widerstreitenden Gruppierungen im Vorfeld zu einigen. Die Probleme in Schwerin sind dringlich genug.

Der Förderkreis wünscht eine Mitgliedschaft der Gewerkschaften. Hoffentlich nicht vergebens. Denn die Streikdrohung von HO-Mitarbeitern, sollte der Verkauf von 27 HO-Kaufhallen im Bezirk an Ten-

gelmann nicht zustandekommen, offenbart eine irgendwie verständliche, aber fürchtbar bequeme Kurzsichtigkeit einiger Angestellter zugunsten eigener Interessen. Tengelmann hatte versprochen, allen die Arbeitsplätze für zwei Jahre zu garantieren. Ob die Gewerkschaften ihrer Klientel prinzipielle Kritik an einer solchen Sicht der Dinge zumuten würde und auch die heilige Kuh „Arbeitsplatzsicherheit“ kurzfristig vom Eise nähmen? Das Rationalisierungsschutzabkommen, das IG Metall und IG Chemie im Juli ausgehandelt haben, dient jedenfalls nicht einer Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit von DDR-Betrieben, und damit, letztendlich, auch nicht den Interessen der Lohnabhängigen.

Demokratie war, und das ist natürlich der pure Idealismus, einmal so gedacht: damit sich der Bürger im Verfolgen seiner eigenen, unmittelbaren, kurzfristigen und ruhig auch egoistischen Interessen nicht beschränken muß und zugleich das Gemeinwohl erhalten bleibt, braucht er Repräsentanten, Vertreter, die in seinem Interesse agieren und durch Verhandeln einen vernünftigen Kompromiß suchen, der möglichst auch die Chancen zukünftiger Generationen nicht gefährdet. Dazu ist Kommunalpolitik, wenn alles gut geht, da. Die Stadt Schwerin ist, wie die anderen Kommunen der DDR auch, in ihrer Handlungsfähigkeit beschnitten. Ihr Bündnis mit jenen Gruppen, die die (sonst oft widerstreitenden) Wirtschaftsinteressen in der Stadt vertreten, ist derzeit, auch wenn das jetzt pathetisch klingt, ein Hoffnungs-schimmer. **Martha Stodolka**

Trauerspiel . . .

Fortsetzung von Seite 1

DDR noch für einige Zeit ein Milliardengrab sein wird — und, als vorläufiger Schlußpunkt, die ebenfalls nur im Eigeninteresse der Parteien stattfindende Suche nach dem Sündenbock. Als ob eine Ursache allein das Chaos dieses Sommers hätte auflösen können.

Für das „größere Deutschland“ stehen ungemütliche Jahre bevor. Die Aggressionen wachsen schon jetzt täglich: die bundesdeutsche Variante des fiesigen Deutschen blickt nicht zuletzt deshalb mit Verachtung gen Osten, weil die Brüder schon irgendwie selbst dran schuld sein müssen, wenn sie sich vom bulligen Vetter aus Dingsda derart malträtiert lassen. Auch neigt der Hauruck-Typ

aus dem Westen zur Auffassung, man müsse nur wollen, dann könne man auch — der Zoni aber, offenkundig, wolle ja gar nicht. Die östliche Variante des trüben Deutschen hingegen verhält sich spiegelbildlich: mit der Wut des Zukurzgekommenen wähnt er sich als Opfer des bösen anderen.

Für eine politische Kultur der aufgeklärten Gelassenheit signalisiert das Stimmungsbild aus beiden Teild Deutschlands anhaltenden Flurschaden.

Hätte man von unseren Politikern und Parteien da nicht ein bißchen mehr Weitblick erwarten können, einen etwas schonenderen Umgang

mit den in der Noch-DDR eh beschäftigten moralischen und humanen Ressourcen, eine gewisse auf die Zukunft gerichtete Sensibilität und das Bemühen, der DDR wenigstens die Erinnerung an einen glorreichen November ins neue Deutschland herüberzutragen, weil zum guten Demokraten meist nur jener wird, dessen Würde und Stolz nicht vollständig geschliffen worden sind?

Hätte man? Wohl eher nicht. Die Parteidemokratie der Bundesrepublik hat das Urteil ihrer Kritiker auf ätzendste bestätigt. Politik denkt nicht, höchstens noch von Wahltermin zu Wahltermin. Nach uns die Sintflut. **Cora Stephan**



Bausubstanz — kein hoffnungsloser Fall: Die Wollenweberstraße in der Rostocker Altstadt.

Foto: Siegfried Wittenburg

Bildung/Soziales

Ein Studienmodell macht Furore:

Weltwirtschaftssprachen — ein großer Renner

Es gab sie alle, die Skeptiker, Mahner und Schwarzseher, die dem Neuen und Ungewöhnlichen oft nur zögernd eine Chance geben. Das war vor zwei Jahren, als ein in Europa bisher einzigartiger Studiengang an der Hochschule Bremen ins Leben gerufen wurde. Doch schon jetzt zeichnet sich ab, daß das Studium der „Angewandten Weltwirtschaftssprachen“ zum großen „Renner“ in der Hochschullandschaft geworden ist. „Es läuft einfach großartig“, resümiert Professor Ronald Mönch, der Rektor der Hochschule und eigentliche Vordenker dieses ehrgeizigen Projektes.

Keine Frage — wer sich für „AWS“ einschreiben läßt, den erwartet kein Zuckerschlecken. „Das Studium ist hart“, sagt selbst der Hochschuldirektor. Und wer die vier Jahre mit Erfolg durchsteht, der wird — davon ist Ronald Mönch überzeugt — allen ähnlich schwierigen Anforderungen des späteren Berufslebens gerecht werden können.

Was das Studienmodell „Angewandte Weltwirtschaftssprachen“ so einmalig macht, ist vor allem die Kombination des Arabischen, Chinesischen oder Japanischen mit der Betriebswirtschaftslehre und einer europäischen Zweitsprache. Dieses Studienangebot gibt es sonst nirgendwo, und seine Attraktivität liegt nicht zuletzt an dem obligatorischen einjährigen Auslandsaufenthalt in Japan, China oder einem arabischen Land.

Zunächst jedoch müssen die jungen Frauen und Männer, bevor sie nach dem Abitur an der Hochschule Bremen in „AWS“ einsteigen wollen, berufliche Praxis geschnuppert haben. Besonders empfehlenswert ist

der Abschluß einer kaufmännischen Ausbildung, es reicht aber auch ein mindestens sechsmonatiges Vorpraktikum, etwa in einem Betrieb des Außenhandels oder der Schifffahrt. Die ersten vier Semester gehen soglich hart ran: Ob nun arabisch, chinesisches oder japanisch als erste Fremdsprache gewählt wird: Vorkenntnisse muß der Studienreisende nicht mitbringen — wie sollte er auch. Was ihn erwartet, ist kein herkömmliches sprachwissenschaftliches Studium, sondern eher ein anwendungsbezogenes: Die Studierenden betreiben neben dem Erlernen der Sprache intensive landeskundliche und regionalwissenschaftliche Studien. Und das mit gutem Grund: Wer Kenntnisse über Land und Leute hat, wer Sitten und Gebräuche kennt und einzuordnen weiß, der wird in dem jeweiligen Sprachgebiet in aller Regel gut zu recht kommen.

Nur so werden sie denn auch die folgenden zwei Semester bei einem Unternehmen in dem Land ihrer Sprache bestehen können, denn das sogenannte Herzstück des Studiums, der Auslandseinsatz, wirft die jungen Leute nahezu ins kalte Wasser.

Ein Jahr in Tokio, Shanghai oder Kairo — das ist natürlich für die Studentinnen und Studenten die eigentliche Herausforderung, aber auch das große Plus dieses Studienganges. Zwar haben sich Lektoren zuvor die Firmen angeschaut, die Auslandspraktikumsplätze anbieten. Was aber die Frauen und Männer von der Bremer Hochschule vor Ort tatsächlich erwartet, kann niemand genau voraussagen. Die Studierenden des ersten Durchganges haben gerade ein halbes Jahr Auslandsaufenthalt hin-

ter sich — und nach dem Inhalt der Briefe zu schließen, die von dort in Bremen eintreffen, läuft alles sehr positiv, wie der Rektor zu berichten weiß.

Ende Februar kehrt die erste Generation dieses Studienganges an die Hochschule zurück und wird dann zwei weitere Semester in Bremen zu absolvieren haben. Neben dem Sprachstudium, das ja auch noch eine zweite Fremdsprache — englisch, französisch oder spanisch — umfaßt, steht Betriebswirtschaftslehre auf dem Studienprogramm. Etwa 25 Prozent des Studienangebotes rankt sich um die Ökonomie, um Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, um Steuerrecht, Außenhandel oder die internationalen Wirtschaftsbeziehungen.

Die Berufsaussichten für die jungen Leute mit diesem einmaligen Studienabschluß schätzt der Hochschuldirektor überaus positiv ein. Unternehmen, die sich auf fremden Märkten etablieren und behaupten wollen, brauchen fachkundiges Personal. Dies gilt besonders für so zukunftsreiche Märkte wie China und Japan, aber auch für die arabischen Staaten. Die Perspektiven für gute Jobs liegen folglich überwiegend im Exportbereich — aber auch Berufsvorstellungen wie Wirtschaftsjournalist oder eine Tätigkeit in der Entwicklungshilfe macht mit einem solchen Zertifikat Sinn. „Manche wollen sich mit diesem Studium fördern, wollen die eigene Leistungsfähigkeit testen“, meint Professor Mönch. Wer schließlich noch einen Dokortitel erwerben möchte, der freilich wird auch dies in Zukunft tun können. Ein entsprechender Studiengang ist derzeit in der Planung.



Ozon liegt in der Luft: Trübe Aussichten bei schönem Wetter. Wolkenlos blauer Himmel, kaum Wind und die Sonne scheint. Doch dieses Bilderbuchwetter können immer weniger Menschen genießen. Der hohe Ozon-Gehalt in der Atem-Luft bei länger anhaltenden Schönwetterperioden und intensiver Sonneneinstrahlung ist schuld am Sommer-Frust. Ozon ist ein Reizgas und Pflanzengift. Es erzeugt Kopfschmerzen und Müdigkeit, reizt die Schleimhäute und die Atemorgane, was Halsschmerzen und Augenbrennen zur Folge hat. Besonders betroffen sind abwehrgeschwächte, kreislauf- und herzschwache Menschen sowie Kinder und ältere Personen. Hauptverantwortlich für den sogenannten Photosmog sind die Abgase der Kraftfahrzeuge. Empfindliche Menschen sollten sich im Freien körperlich nicht anstrengen und zum Beispiel auf Bergsteigen oder Joggen verzichten. Mit der Gasmaske zum Joggen, ist jedoch noch nicht erforderlich. Aber auch keine Utopie mehr?

Foto: amw

Juristenausbildung

Rostock. Die traditionsreiche Juristenausbildung an der Universität Rostock soll im kommenden Studienjahr wieder aufgenommen werden. Die mit der Gründung der Alma mater Rostochiensis im Jahre 1419 aufgenommene juristische Lehre und Forschung war 1950 willkürlich „vorübergehend“ eingestellt worden. Ein jetzt vom Senat

der Universität berufener Rat für die Wiederaufnahme der Juristenausbildung in Rostock hat vorgeschlagen, den Lehrbetrieb ab Wintersemester 1991 erneut aufzunehmen. Bereits ab Oktober diesen Jahres können Juristen an der Rostocker Universität an einem Ergänzungsstudium über zwei Semester teilnehmen.

Computer nicht einfach aufstellen

Arbeitnehmer auch über 45 Jahre sind keineswegs gegen die Arbeit am Computer eingestellt, ergab eine Umfrage der Erlanger Psychologen Michael Stauer und Helmut von Benn. In acht verschiedenen westdeutschen Unternehmen aus verschiedenen Branchen. Meist erfolgte die Einführung der Rechner am Arbeitsplatz abrupt und ohne Vorankündigung. In 26 v.H. Fällen wurden die Mitarbeiter vorher informiert. Nur in einem von acht Unternehmen hielt die Firmenleitung eine schrittweise Einführung mit psychologischer Vorbereitung für sinnvoll.

Über die Hälfte der befragten Arbeitnehmer ist der Meinung, daß der Streß durch den Computer zu- und nicht abnimmt. Kritisiert wurde auch — vorwiegend wegen der schlechten Beleuchtung — die Arbeitsumgebung. Fast die Hälfte klagte über eine stärkere Belastung der Augen. Ein Drittel der Arbeitnehmer verbringen 60 bis 95 v.H. ihrer Arbeitszeit vor dem Bildschirm. Die Arbeitspsychologen geben Firmenleitung und Mitarbeitern folgende Ratschläge:

1. Eine ehrliche und frühe Informationspolitik über eine geplante Umstellung soll die Befürchtungen vor Überforderung und veränderten Aufgaben bei den Arbeitnehmern abbauen.
2. Bei der Konstruktion des Arbeitsplatzes ist die verringerte Wahrnehmung der älteren Arbeitnehmer durch eine optimale Beleuchtung auszugleichen.
3. Die Schrift auf dem Bildschirm sollte wenigstens 4 Millimeter groß sein.
4. Es sollten nur flimmerfreie Bildschirme mit einer Wiederholungs-Frequenz von 100 Hz aufgestellt werden.
5. Der Bildschirm sollte wenigstens die Größe einer DIN-A4-Seite haben.

ppa

Hier geht's zum Abo

Interessenten für den MECKLENBURGER AUFBRUCH

die eine Kundennummer haben, wenden sich bitte an die Post. Ansonsten kann die Abo-Bestellung bei unserer Redaktion in der Puschkinstraße 19, Schwerin 2750, erfolgen.

Bestellung einer Zeitung

zu den Bedingungen der Postzeitungsliste und der Postzeitungsvertriebs-Anordnung

Alle Haushaltsangehörigen bestellen unter einer Kundennummer!

ab (Datum) Muß bis zum 10. des Monats vor Beginn des Inkassozeitraumes beim zuständigen Postzeitungsvertrieb vorliegen!

Titel der Zeitung/Zeitschrift
MECKLENBURGER AUFBRUCH

Kundennummer

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr., Wohnungs-Nr., Zustellfach, Postfach.

Ort Postleitzahl

Datum und Unterschrift



Auto-Service
AHNEFELD
Gebr. Ahnefeld

VERTRAGSHÄNDLER

WENN'S UMS AUTO GEHT,
WIR SIND FÜR SIE DA!

TREFFEN SIE JETZT DIE RICHTIGE ENTSCHEIDUNG!
BESTELLEN SIE IHREN VW oder AUDI BEI UNS!

Mit dem Kauf eines Neu- oder Gebrauchtwagen bei uns garantieren wir alle Serviceleistungen, natürlich auch weiterhin für alle Trabant-Kunden.

Gebr. Ahnefeld
2785 Schwerin
Hagenower Str. 29
Tel. 32 19 51

Seit 1968
TRABANT-SERVICE

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

VERKAUF: 8.00 bis 18.00 Uhr
SERVICE: 6.15 bis 17.00 Uhr

MÖBELHANDEL
Wilfried Stech
Obotritenring 124 — Der Partner für
Schwerin, 2754 — Lundia®-Regalsysteme

Lundia - die Idee - das System

Verwirklichen Sie Ihre Idee mit Lundia — die kesse Fichte
Individuelles Wohnen mit Massivholz — der Wohnspaß
Lundia für Büro, Laden, Lager, Archiv — es ist alles möglich
Im Angebot sind ferner
— Polstermöbel
Dienmöbel
handgetöpferte Keramik
auf Wunsch auch nach Ihrer
Idee und Bestellung
Besuchen Sie mich einfach.

Wirtschaft

Straßenverkehr:

Schlechte Zeiten für Schrottkisten und Verkehrssünder

TÜV ab Oktober auch in der DDR

Schlechte Zeiten für Schrottkisten und qualmende Trabis kommen ab 1. Januar 1991 auf die DDR-Autofahrer zu. Denn laut § 8 des zweiten Staatsvertrages ist ab diesem Zeitpunkt das Kraftfahrt-Bundesamt in Flensburg für die 4,5 Millionen Pkw's und Kfz's sowie die acht Millionen Führerschein-Inhaber zuständig. Gleichzeitig tritt auch das bundesdeutsche Verkehrsgesetz in Kraft. Künftig wird es nur noch die bundesdeutschen Führerscheinklassen I bis V geben. Alle Verkehrsverstöße werden in der Flensburger Verkehrssünderkartei eingetragen. Die Geschwindigkeit auf Landstraßen wird auf 100 km/h und auf Autobahnen auf die Richtgeschwindigkeit von 130 km/h heraufgesetzt. Voraussetzung allerdings, daß der Straßenzustand die Sicherheitsbestimmungen dieser Geschwindigkeit zulassen. Und liegt in der DDR noch einiges im Argen. Nach westdeutschen Vorbild müssen die Mittelstreifen der Autobahnen mit Leitplanken gesichert werden. Das erfordert Investitionen von ca. 120.000 Mark pro Kilometer. Allein für die Strecke Hamburg - Berlin macht das knapp 50 Millionen Mark aus. Der „Schilderwald“ in der DDR wird sich vermehren. Das Rechtsabgeben bei roter Ampel fällt weg und

Rasanter Mietanstieg

Der knappe Gewerberaum in der DDR wird zum Spekulationsobjekt. In Leipzig werden für Büroräume mit Innenstadtlage pro Quadratmeter Mieten zwischen 30 bis 50 Mark verlangt. In zwei Fällen sollen sogar 75 Mark pro Quadratmeter und Monat gezahlt werden. Damit liegen Leipziger Mieten für Büroraum fünf Mark

Begriffe aus der Wirtschaft

Investitionen

Es gibt zwei verschiedene Möglichkeiten, sein Geld auszugeben: konsumieren oder investieren. Worin liegt der Unterschied? Als Konsument (Verbraucher) kaufe ich Güter, die ich relativ schnell konsumieren (verbrauchen) werde: eben Konsumgüter, deren Wert sich nicht lange hält. Wenn ich mir für das Abendbrot Wurst, Butter, Joghurt und Salat besorge, werde ich diese Produkte nur kurze Zeit in meinem Kühlschrank aufbewahren und sie dann gleich konsumieren, so daß nichts mehr übrig bleibt. Wenn ich mir für das Abendbrot Wurst, Butter, Joghurt und Salat besorge, werde ich diese Produkte nur kurze Zeit in mei-

nem Kühlschrank aufbewahren und sie dann gleich konsumieren, so daß nichts übrig bleibt. Wenn ich mir aber einen Kühlschrank kaufe, mache ich eine Investition: Ich kaufe ein langlebiges (und meist entsprechend teureres) Produkt, das ich mehrere Jahre nutzen möchte. Also: Konsumgüter verbrauche ich, Investitionsgüter nutze ich über längere Zeit. Besonders wichtig sind für eine Volkswirtschaft die Investitionen der Unternehmer, namentlich die sogenannten Anlageinvestitionen. Die bestehen zum Beispiel darin, daß eine Firma eine neue Maschine kauft. Mit dieser moderneren Maschine lassen sich in der Regel auf schnellere Art und Weise bessere Produkte herstellen. Denn das Unternehmen kann sich nur dann gegen seine Konkurrenten (die auch nicht schlafen) behaupten, wenn es immer schneller und besser arbeitet. Mit anderen Worten: In einer gesunden und aufstrebenden Volkswirtschaft machen die Unternehmen viele Investitionen.

Luftverkehr:

Für Berlin als Luftkreuz

Im Lufthansa-Vorstand ist die Entscheidung gefallen. Nicht Dresden, sondern Berlin-Schönefeld wird das neue Wartungszentrum der Lufthansa. Dort soll in Zukunft die Generalüberholung (D-Check) der rund 100 Boeing 737 stattfinden. Damit widersetzte sich Lufthansa-Vorstand Heinz Ruhnau den Wünschen der Deutschen Airbus AG, die Dresden als neues Technologiezentrum für die Luftfahrt geplant hatte. Außerdem sollten nicht nur die Boeings dort gewartet werden, sondern auch Teile für die Fokker 100 und den Airbus gefertigt werden.

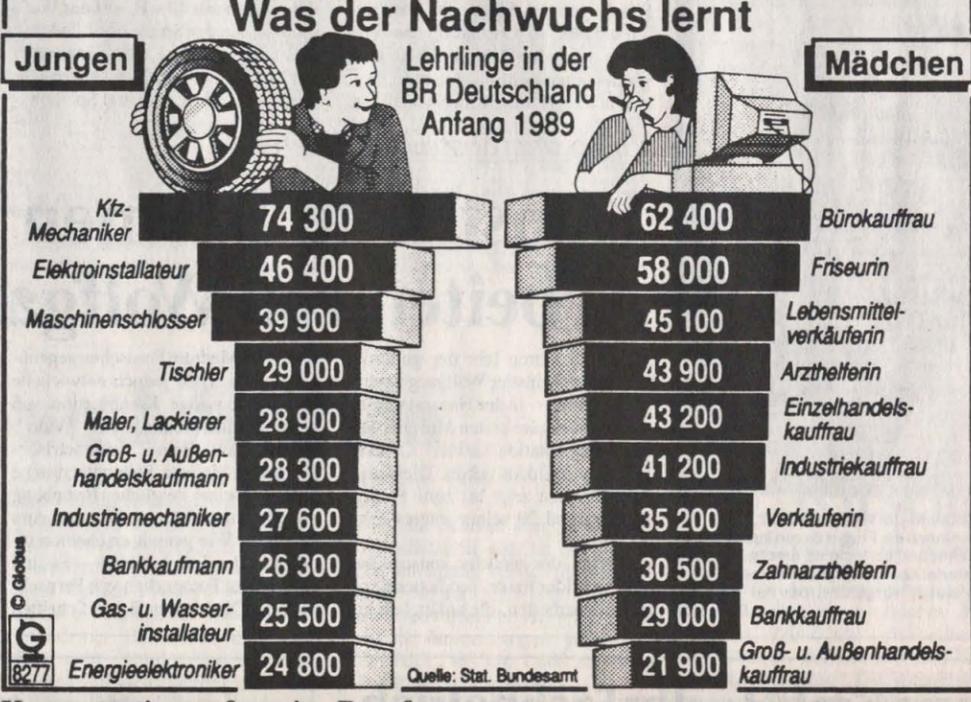
Doch die Lufthansa Pläne für Berlin sind noch viel weitreichender.

Bereits im Oktober nimmt eine gemeinsame Tochter von Lufthansa und Interflug den Catering-Service auf. In der letzten Woche wurde zwischen beiden Gesellschaften ein Vertrag über ein Simulatorenzentrum unterzeichnet. Bereits seit Anfang August gibt es eine gemeinsame Kraftstoffgesellschaft. Nun lag es nahe, daß die Lufthansa mit der Interflug fusioniert, oder sich zumindest mehrheitlich an der Interflug beteiligt. Also stellte man den Antrag bei der westberliner Kartellbehörde mehr als 25 Prozent der Interflug zu übernehmen. Doch das Amt stellt sich quer. In einem Abmahnverfahren gegen beide Gesellschaften untersagt das Amt die

erlaubnis, die dann das Verbot der Kartellbehörde außer Kraft setzt.

Die Lufthansa ist fest entschlossen mit Beginn des Winterflugplanes am 27. Oktober den Flugverkehr, nicht nur von Berlin-Tegel (Westberlin), sondern auch von Berlin-Schönefeld (Ostberlin) aufzunehmen. Vorgesehen sind von Tegel aus mehrmals täglich Verbindungen nach Frankfurt, Düsseldorf, München, Stuttgart, Köln und Hamburg, sowie Flüge nach London, Mailand und Zürich. Von Schönefeld aus soll es nach Warschau, Athen, Rom, Brüssel, Istanbul und auch außereuropäische Städte gehen.

Horst Peters



Konzentration auf wenige Berufe: Es gibt heute mehrere hundert anerkannte Ausbildungsberufe in der Bundesrepublik Deutschland. Das reicht vom Achtschleifer bis zum Musterprogrammierer, vom Nachrichtengerätetechniker bis zum Zytologieassistenten. Doch diese Berufsbezeichnungen tauchen in der Liste der beliebtesten Lehrberufe nicht auf. Denn das Hauptinteresse der Jugendlichen konzentriert sich auf wenige Berufe. Und diese „Hitparade“ der Lehrberufe hat sich seit Jahren kaum geändert. 761.000 und damit fast die Hälfte der 1.657.960 Jungen und Mädchen, die Anfang 1989 in der Lehre waren, hatten sich für jene 20 Ausbildungsgänge entschieden. Während bei den Jungen der Umgang mit Technik hoch im Kurs steht, dominiert bei den Mädchen die Ausbildung im Laden, im Friseursalon und im Büro.

Personalchefs stehen bereit

Einen Messebesuch einmal ganz anders gibt es wieder auf der Internationalen Familienausstellung „Du und Deine Welt“ vom 31. August bis zum 9. September. Im Rahmen der Berufsorientierungsaktion „Schüler fragen Aussteller“ werden an zwei Aktionstagen 5.000 Schüler erwartet, denen Ausbildungsleiter und Personalchefs zu allen Fragen der Berufsbildung, Berufswahl und -orientierung Rede und Antwort stehen. Zusammen mit der Berufsberatung des Arbeitsamtes Hamburg veranstaltet die Hamburg Messe am 4. und 5. September diese Sonderaktion, die die größte ihrer Art in Norddeutschland ist. An diesen beiden Tagen, in der Zeit von 11 bis 15 Uhr, warten Ausbildungsleiter und Personalchefs von über 100 Ausstellern auf die Fragen der jungen Leute. Daneben gibt es eine Podiumsdiskussion zum Thema Ausbildung, unter anderem auch zum Thema „Fitneß & Sport“ und ein Quiz für Ausbildungsplatzsuchende.

Die Krise der DDR-Wirtschaft liegt insbesondere darin, daß jahrzehntelang viel zu wenig investiert wurde, und deshalb der Maschinenpark veraltet.

Allerdings investiert ein Unternehmen nur dann, wenn es sich lohnt: Wenn die Anschaffung der neuen Maschine einen Gewinn verspricht.

Zunächst hat der Unternehmer nur die Kosten; er kauft die neue Maschine. Wenn er dafür nicht genug Geld hat, muß er es sich beschaffen. Gewährt ihm die Bank einen Kredit, hat er die Zinsen zu zahlen; findet er Kapitalgeber, die ihm das Geld vorschießen, muß er sie am Gewinn beteiligen. Der Unternehmer rechnet freilich damit, daß er dank der neuen Maschine billiger produzieren und die Produkte besser wird absetzen können. Ob das wirklich eintrifft, hängt einerseits vom Markt ab: Finden sich genügend Käufer, die das Produkt nachfragen werden? Und zu welchem Preis? Andererseits hängt der Erfolg

der Investitionen von den Rahmenbedingungen ab: Wie hoch muß ich die Mitarbeiter entlohnen, die die Maschine bedienen? Muß ich weiterhin vier Mitarbeiter bezahlen, obwohl die neue Maschine automatisch arbeitet, und zwei Mitarbeiter zu ihrer Bedienung genügen würden? Finde ich überhaupt ein Grundstück oder eine Halle, um die Maschine aufzustellen? Wie schnell darf ich laut Steuergesetz die neue Maschine „abschreiben“, also die Minderung ihres Wertes vom Gewinn abziehen, um Geld für die Anschaffung der nächsten Maschine in ein paar Jahren bereitzustellen (siehe Abschreibung)? Setzen die Behörden Auflagen, die das Projekt verteuern?

Der Unternehmer stellt sich diese und viele andere Fragen ähnlicher Art, bevor er das Risiko einer Investition eingeht. Und er investiert dort, wo die Rahmenbedingungen am günstigsten sind: Wo er die Kosten optimieren kann.

RdW/IMK

Notizen aus der Wirtschaft

Höherer Kredit für Staatsbank
Vermutlich acht, statt fünf Milliarden Mark erhält die Staatsbank Berlin von einem westdeutschen Bankenkonsortium. Ein Sprecher des Konsortiums Bayerische Landesbank Girozentrale sagte die Vertragsunterzeichnung für Ende August zu.

Kommunen vor der Pleite
Dramatisch verschlechtert hat sich die Finanzlage vieler Gemeinden im Bezirk Schwerin. Ihnen drohe der finanzielle Kollaps, erklärte der Finanzdezernent der Bezirksverwaltung Gerd Krumbiegel (SPD).

VW erhöht die Preise
Zu Beginn des neuen Modelljahres 1991, also nach den Modellferien, erhöht die Volkswagen AG ihre Pkw-Preise um durchschnittlich 2,9 Prozent. Die neuen Preise gelten bereits ab 13. August.

Hohe Inflationsrate
Während in der Bundesrepublik die jährliche Teuerungsrate im Juli nur um 2,4 Prozent gestiegen ist, kletterte die Inflationsrate in der DDR seit Einführung der D-Mark auf 30 Prozent, berichtet das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung.

Devisenmarkt in der UdSSR
Einen Devisenmarkt an dem sowjetischen Unternehmen Devisen kaufen und verkaufen können soll ab 1. Januar 1991 in der Sowjetunion eingerichtet werden. Voraussichtlich Sitz dieser Devisenbehörde ist Moskau.

Schlechte Aussichten
Düstere Wolken malt der Bund der Selbständigen an den Himmel. Er prophezeit, daß bis Ende September die Hälfte der rund 150.000 Handwerksbetriebe vor dem Konkurs stehen werden. Jetzt seien bereits 30.000 - 40.000 Beschäftigte aus Handwerk und Gewerbe arbeitslos. Der Grund: Durch die schlechte Finanzlage stornieren die DDR-Kommunen alle Aufträge.

Millionen-Subvention aus Bayern
Eine Millionen-Subvention vom Bayerischen Staat erhält die Münchner Pilz GmbH für die Gemeinschaftsproduktion von CD-Schallplatten mit dem ehemaligen Kombinat Robotron in Dresden.

Unternehmensberatung — was ist das?

Unternehmensanalyse, strategische Unternehmensplanung, Unternehmensorganisation, Marketing, Controlling, Marketing, Logistik ..., dies sind einige Stichworte von Aufgabenbereichen, in denen Unternehmensberater tätig werden. Sie sind nicht klein Helfer in der Not, sondern haben einen festen Platz als Dienstleister in einer arbeitsteiligen Wirtschaft. Die rund 51.000 Unternehmensberater in der Bundesrepublik machten 1989 einen Umsatz von 10 Mrd. DM. Anbieter sind sowohl Einzelberater und kleine Beratungsbüros, die oft nach Fachrichtung, Branche und Unternehmensgröße spezialisiert arbeiten, als auch mittlere und große Beratungsgesellschaften, die über Fachleute für alle Beratungsbereiche verfügen und auch große

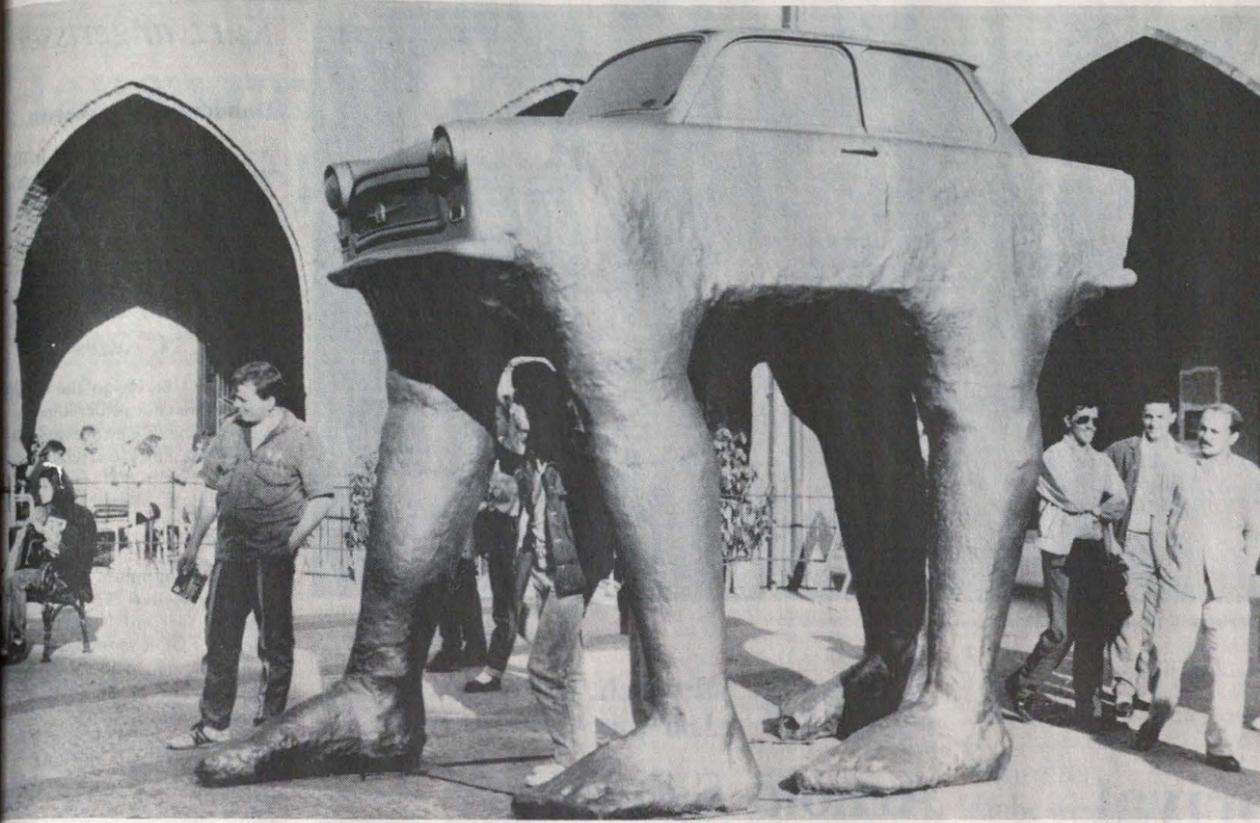
und komplexe Aufträge aus einer Hand abwickeln können. In der Bundesrepublik Deutschland und im westlichen Ausland wird das Feld der Unternehmensberatung sehr deutlich abgegrenzt von den Bereichen Rechtsberatung, Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Versicherungsberatung oder -vermittlung, Immobilien- und Anlageberatung, sowie Vermögensverwaltung. Auch wenn die vorgenannten Tätigkeiten alle etwas mit der Beratung von Unternehmen zu tun haben, so wird in der Unternehmensberatung allein das Angebot von unabhängiger Rat und unabhängiger Hilfe in be-

zug auf Management-Aufgaben gesehen. Dies schließt typischerweise die Identifizierung und Untersuchung von Problemen und/oder Möglichkeiten, die Empfehlung von angemessenen Aktivitäten und die Hilfe bei der Umsetzung der Empfehlungen ein. Unternehmensberater haben fast ausschließlich eine akademische Ausbildung, meist betriebswirtschaftlicher oder ingenieurwissenschaftlicher Richtung. Der Beruf des Unternehmensberaters unterliegt in der Bundesrepublik Deutschland aber keiner speziellen Berufsordnung und keinem Berufsbezeichnungsschutz. Die

Bezeichnung Unternehmensberater, Wirtschaftsberater, Betriebsberater o.ä. kann jeder führen, unabhängig von Qualifikation und Erfahrung. Aus diesem Grund haben sich in der Branche auch immer wieder „Schwarze Schafe“ breit gemacht, die Ihren Klienten falschen oder unqualifizierten Rat erteilen. Beim Bundesverband Deutscher Unternehmensberater BDU e.V., der seit 1954 existiert, stellt ein umfangreiches Aufnahmeverfahren sicher, daß nur Berater mit durch Referenzen nachgewiesenen praktischen und wissenschaftlichen Erfahrungen, die mindestens 5 Jahre - davon 3 Jahre selbständig - als Unternehmensberater tätig waren, Mitglied des Verbandes werden können. Sie verpflichten sich zur Einhaltung der BDU-Berufsgrundsätze und unterwerfen sich den Entscheidungen des BDU-Ehrenrates. Die Bezeichnungen „Mitglied im BDU“ oder „Unternehmensberater-BDU“ weisen darauf hin, daß es sich um einen seriösen und qualifizierten Berater bzw. Beratungsunternehmen handelt. Unternehmensberatungsleistungen werden durchschnittlich nach Tageshonoraren abgerechnet, deren Spannweite zur Zeit in der Bundesrepublik

zwischen 1500 und 3000 DM pro Manntag liegt. Abweichungen nach oben oder unten sind möglich. Vereinbarungen, nach denen der Berater statt eines festen Honorars einen Anteil am Gewinn erhält, oder der Berater einen bestimmten Prozentsatz vom zukünftigen Umsatz fakturiert, gelten als unüblich und entsprechen nicht den Berufsgrundsätzen des BDU. Der Berater wird dadurch zum Mitunternehmer und verliert seine Eigenschaft als neutraler Ratgeber. Der kompetente und seriöse Berater ist gewöhnlich zu einem kostenlosen Vorgespräch bereit. Wichtig ist, das er den Klienten zu Wort kommen läßt, zuhört und Vorschläge zum Projektlauf macht. Der Auftraggeber definiert die Aufgabenstellung und die Zielsetzung der Beratung.

Kultur



Wohin gehst Du? So nennt der tschechische Pop-Art-Künstler seine Skulptur aus Pappmaché und Kunststoff, die er auf dem Altstädter Platz in Prag aufgestellt hat. Der Trabi auf vier kräftigen Beinen drückt seine Gedanken aus, die er sich - wie viele andere - über die Zukunft des Sozialismus gemacht hat. Der Trabant auf dem Marsch in eine ungewisse Zukunft ... Foto: amw

Bibliotheken: Immer weniger Ausleihen

Zwischen Bangen und Hoffen

Schwerin. Zwischen Hoffen und Bangen — so etwa stellt sich gegenwärtig die Situation für die Beschäftigten in den öffentlichen Bibliotheken des Bezirkes Schwerin dar.

Hoffen, weil man meint, daß die Einrichtungen „ein notwendiger Teil der Infrastruktur“ sind, so meint der Direktor der Mecklenburgischen Landesbibliothek, Dr. Hans-Ulrich Kloth, und deshalb wollen, daß das „relativ dichte Netz“ von ehemals über 800 Büchereien einen angemessenen Platz „im

neuen Verwaltungsgefüge“ findet.

Bangen, weil einige Ausleihstellen speziell in Dörfern inzwischen dicht machten und gerade in diesen Tagen im Kreis Hagenow 14 Mitarbeiter ihre Kündigung erhielten. Ungewißheit erwächst auch aus der Tatsache, daß vielerorts noch ungeklärt ist, wer künftig die Einrichtungen trägt — Stadt, Gemeinde oder Kreis — und die Zuschüsse bereitstellt.

Bislang war man automatisch dem Rat des Kreises unterstellt und

erhielt von dort auch die Gelder — allein in der Stadt Schwerin im vergangenen Jahr rund zwei Millionen Mark, obwohl da schon notwendige Werterhaltungsarbeiten zurückgestellt werden mußten. Von dieser Summe vermag der Direktor der Schweriner Bibliothek in diesem Jahr nicht einmal zu träumen. Und so wird man sich trotz der jetzt angebotenen Bücherfülle bei der Ergänzung des Bestandes erneut auf ein Minimum bescheiden, hat auch den für das zweite Halbjahr vorgesehe-

nen Kauf neuer Möbel zurückgestellt.

Sorgen bereitet den Schweriner Bibliothekaren ebenso der drastische Rückgang bei den Zahlen der Anmeldungen und des Besuchs. Am Ende des ersten Halbjahres waren die Anmeldungen gegenüber dem Juni 1989 um 7.000 auf rund 14.000 zurückgegangen.

Die Ausleihen verringerten sich im gleichen Zeitraum um fast 40 Prozent.

Als Au Pair nach Amerika

Wer hat nicht schon einmal davon geträumt, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten selbst zu erleben?

Die Organisation EXPERIMENT e.V. (The EXPERIMENT In International Living) bietet männlichen und weiblichen Interessenten im Alter von 18-25 Jahren die Möglichkeit, für ein Jahr als Au Pair die USA — bald auch Kanada — intensiv und hautnah kennenzulernen. Maximal 45 Stunden pro Woche werden leichte Hausarbeiten erledigt und die Kinder der Familie betreut. Dafür gibt es 100,- Dollar Taschengeld wöchentlich, ein eigenes Zimmer und die Verpflegung. Auch Sprachkurse werden finanziell unterstützt, den Flug bezahlt die Familie. Der Eigenkostenanteil beträgt 250,- DM. EXPERIMENT e.V. bereitet alle Teilnehmer gründlich in Deutschland vor und betreut sie auch vor Ort in den USA. Wer sich jetzt bewirbt, kann schon im November fliegen! Weitere Informationen und Bewerbungsunterlagen können angefordert werden bei: EXPERIMENT e.V., Ubierrstr. 30, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/358243

Ausstellung Standleben

Ratock. „Strandleben — Fotografien und Ansichten“ heißt eine Ausstellung, die gegenwärtig zahlreiche Besucher in das Rostocker Kulturhistorische Museum zieht. Wie ein aufgeschlagenes Album präsentieren sich Ansichtskarten, Fotos und Prospekte am Ostseebad Warnemünde und vermitteln Eindrücke über die Badeszenerie vergangener Jahrzehnte. So wird älteren Küstenbewohnern noch die eine weibliche und männliche Abteilung getrennte Badeanstalt bekannt sein. Erst seit den 20er Jahren ist dasie Baden vom Strand aus erlaubt. Ah in puncto Bademoden vermittelt die Exposition originelle Einblicke. as Museum im mittelalterlichen Kloster zum Heiligen Kreuz empfängt sie Gäste dienstags bis sonntags zwischen 10 und 18 Uhr.

Prillwitzer Idole

Spektakuläre Fälschung im Freilichtmuseum Schwerin-Mueß

Schwerin. „Prillwitzer Idole“ — diese wohl spektakulärste Kunst- und Geschichtsfälschung im mecklenburgischen Neubrandenburg des 18. Jahrhunderts ist jetzt in einer Sonderausstellung des Freilichtmuseums Schwerin-Mueß zu sehen. Dabei handelt es sich um angebliche Slawische Götzenfiguren, die in der Goldschmiedewerkstatt der Gebrüder Gideon und Jacob Sponholz in Neubrandenburg hergestellt wurden. 1768 erstmals aufgetaucht, trafen die zum besseren Beweis der Echtheit mit phantasievollen Runen verzierten Figuren auf ein für derartige Funde aufnahmebereites Publikum und vermochten so die wissenschaftliche Welt Mitteleuropas fast ein Jahrhundert lang zu beschäftigen.

Hintergrund für diesen langen Streit, ob echt oder nicht, war das im 18. Jahrhundert stark angewachsene Interesse für die regionale Historie und für „vaterländische Geschichte“. Und da sich der Mecklenburger Adel in seinen Ansprüchen gegenüber den deutschen Kolonisatoren immer wieder auf seine älteren Vorfahren, die Slawen, berief, konnten sich auch die falschen „wendischen Altertümer“ eines großen Interesses sicher sein. Das müssen die Gebrüder Sponholz gewußt oder zumindest geahnt haben, als sie die ersten Stücke, darunter einen kleinen Bronzelöwen mit eigenartigen Schriftzeichen, von ihrem Hausarzt Dr. med. Jacob Hempelentdecken ließen. Damit war der Weg in die Wissenschaft und in die Öffentlichkeit gesichert...

Und so konnten erstmals die Leser des „Hamburgischen Correspondenten“ 1768 von der Existenz der Götzen Kenntnis nehmen. Ihren Namen verdanken die „Prillwitzer Idole“ übrigens ihrem angeblichen Fundort, wo sich ein Vorfahr der Goldschmiede — Pfarrer Sponholz — auf dem Schloßberg ausgegraben haben wollte. Später wurde daraus der Fund beim

Pflanzen eines Birnbaumes im Pfarrgarten.

Die Zahl der gefertigten Stücke stieg und die Aufmerksamkeit der Gelehrten auch. Und erst 1840 erklärte der berühmte Schweriner Archivar Dr. Lisch die „Prillwitzer Idole“ mit tödlicher Sicherheit zur Fälschung. Dennoch ließ sich die Legende immer mal wieder vernehmen.

Später gerieten die slawischen Götzen allerdings etwas in Vergessenheit. Während der Nazizeit wollte man natürlich nichts von slawischen Ursprüngen wissen, und nach Kriegsende blieb die Sammlung erst mal in der Neustrelitzer Landesbibliothek. 1950 wurde sie dort erst mal in das Historische Museum Schwerin gebracht — wo sie bis vor kurzem ziemlich unbeachtet ihr Dasein fristete. Wie Peter Maubach vom Regionalmuseum Neubrandenburg, einer der geistigen Väter der Ausstellung, berichtete, habe man die „Idole“ dort sogar als für in den Kriegswirren verschollen gehalten.

Erst durch einen Zufall kamen sie wieder ins Gespräch, und so zeigten die Neubrandenburger die „Prillwitzer Idole“ im vergangenen Jahr in einer Sonderausstellung. Jetzt sind sie im Kunstkaten des Freilichtmuseum Mueß bis zum diesjährigen Saisonschluß am 28. Oktober und damit erstmals in Schwerin zu sehen. Für 1991 hat sich bereits das Haus Mecklenburg in Ratzeburg angemeldet. Ein betrachten der „echten Fälschungen“ lohnt sich aus kulturhistorischem Interesse.

Und wer sich heute über den Eifer allzu lustig machen wollte, mit dem ernsthafte Gelehrte und das allgemeine Publikum an die vorgebliehen „Entdeckungen“ glaubten, dem gab Peter Maubach mit Blick auf einen sicher nicht nur damals gültigen Einfluß des Zeitgeistes zu bedenken: Die Götzen wurden von vielen für echt gehalten, da sie viele für echt halten wol-

len. Geöffnet ist das Freilichtmuseum Schwerin-Mueß, das mit den „Prillwitzer Idolen“ seine 37. Ausstellung seit 1977 im Kunstkaten ausrichtet, jeweils mittwochs bis sonntags zwischen 9 und 17 Uhr.

Kindermuseum in Schwerin

Wuppertal/Schwerin. Kimbim-Orgel, Taschengenge, Teufelsbass, Trumscheidt, Rasseln — von Kindern selbst erdachte Klanginstrumente sowie von Kindern aus aller Welt bemalte Postkarten zum Thema „Hier bin ich zuhause“ sind jetzt in Schwerin zu sehen. Schon zu Beginn dieses Jahres hatte das Polytechnische Museum das Kindermuseum aus der Partnerstadt Wuppertal eingeladen, sich hier vorzustellen. Das Kindermuseum Wuppertal — entstanden aus einer Privatinitiative — hatte in den knapp fünf Jahren seines Bestehens nahezu 25.000 Besucher aus aller Welt. Diese bisher einzige Einrichtung ihrer Art in der Bundesrepublik zeigt mehrere hundert origineller Klanginstrumente, bietet musische Betreuung für Kindergartengruppen und Schulklassen sowie vielfältige Kreativ-Kurse und Wechselausstellungen von Kunst mit Kindern und für Kinder. Ein weiteres Standbein ist ein internationaler Postkarten-Malwettbewerb, der alljährlich ausgeschrieben wird und an dem sich zu Themen wie „Wir feiern ein Fest“ oder „Sport ist Spitze“ bisher Kinder aus aller Welt beteiligt haben. Ende August ist Einsendeschluß für den aktuellen Malwettbewerb „Meine Traumreise“, bei dem bis heute bereits rund 12.000 Mädchen und Jungen aus 32 Ländern mitgemacht haben — mehr als 7.000 allein aus der DDR.

M.A. fragt Marcus Tolle

„Hochstapeleien entgegenwirken“

M. Tolle ist Rechtsanwalt bei IHK Schwerin

Von Marion Möller

MA: Herr Tolle, sie sind bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) Schwerin. Es ist schon ungewöhnlich, wenn ein junger Rechtsanwalt aus der BRD zum Arbeiten in die DDR kommt, vor allem, wenn er hier nur ein Drittel seines Gehaltes bekommt. Was interessiert Sie als Rechtsanwalt an der DDR?

Tolle: Mich reizt die momentane Aufbruchstimmung. Hier sind die Rechtsstrukturen noch nicht so verfestigt, wie in der Bundesrepublik. Hier hat man Möglichkeiten am Gesetzesaufbau gestalterisch mitzuwirken. Schleunigst muß der Zustand des rechtsfreien Raumes beendet werden. Dabei möchte ich juristische Hilfestellungen geben.

MA: Welche Aufgaben umfaßt ihr Arbeitsbereich?

Tolle: Ich erteile allgemeine Rechtsauskünfte, beispielsweise zum Kredit- und Versicherungswesen oder zu Sozialversicherungen. Eine andere Aufgabe ist die Vermittlung von Unternehmensberatern. Außerdem berate ich IHK-Mitglieder vom kleinen Handwer-

ker bis zu Verantwortlichen bei der Deutschen Bank. Dazu gehören beispielsweise Fragen zum Gewerbe- und Wettbewerbsrecht. Weiterhin gebe ich Stellungnahmen zu Handelsregistereintragungen ab. So kann es zum Beispiel nicht sein, daß sich ein einzelner Kiosk „Mecklenburgische Lebensmittelversorgung“ nennt. Solchen Hochstapeleien können wir entgegenwirken.

MA: Beschäftigen Sie sich auch mit Vertragsrechten?

Tolle: Auch das. Für Leute, die sich bei Vertragsabschlüssen z.B. von Immobilien über den Tisch gezogen fühlen, ist die IHK ebenfalls Ansprechpartner. Wir prüfen dann den Vertrag, ob er den „guten Sitten“, so heißt es im Bürgerlichen Gesetzbuch, entspricht und auch abgeschlossen wurde. Wenn nicht, kann der Vertrag für null und nichtig erklärt werden.

MA: Wie lange werden Sie für die IHK-Schwerin tätig sein?

Tolle: Längere Zeit. Ich denke schon, daß ich noch mindestens zwei Jahre in Schwerin bleibe, wahrscheinlich sogar noch länger.

Premiere

Der Kirschgarten

Spielzeitbeginn im Schweriner Theater

Schwerin. Das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin startet die Spielzeit 1990/91 mit der Premiere der Anton Tschechows-Komödie „Der Kirschgarten“. Die Vorstellung beginnt am Sonntag, 26. August, um 19.30 Uhr im Großen Haus. Dramaturg Andreas Poppe schreibt zu dem Premierenstück folgendes:

Anton Tschechow war Arzt und Dichter. Georg Büchner war Arzt und Dichter. Schiller war Arzt und Dichter. Stanislaw Lem ist Arzt und Dichter. Es hat also nichts zu sagen, wenn man Arzt und Dichter ist.

Die Dichtungen aller sind aber von ihrem Arztberuf geprägt, wenn auch in unterschiedlicher Form.

Bei Tschechow fällt eine prononciert objektive Sicht auf die Wirklichkeit auf. Es geht ihm nicht so sehr um das Edle, sondern um die Dinge wie sie sind. Oder: auch ein Misthaufen gehört in ein Landschaftsbild. Dabei geht Tschechow keinesfalls der Sinn für Humor ab. Das allerdings hat nichts mit seinem Arztberuf zu tun. Spottlustig war er schon früher.

DER KIRSCHGARTEN. Tschechows letztes Stück, vereint Spottlust und Objektivität. Die Geschichte ist schnell erzählt:

In der russischen Provinz schlägt die Marktwirtschaft zu. Die russische Provinz — das ist ein hochverschuldetes Gut mit einem malerischen Kirschgarten, und die Marktwirtschaft schlägt in Form von Äxten zu — übrigens sehr zum Nachteil der Kirschbäume.

Lustig wird's weil die anwesenden Personen nicht so recht wissen, wie sie sich zur zuschlagenden Marktwirtschaft verhalten sollen — bis auf den Kaufmann Lopachin. Aber bei dem ist es ja der Job. Für die anderen ist es das Schicksal. Und so versucht man einfach zu leben und die Probleme zu ignorieren, soweit es geht. Ganz geht es zwar nicht, aber das Leben muß ja schließlich weitergehen. Man muß sich verlieben, man muß feiern, man muß Kirschen essen. Das ist alles wie im Leben. Als Arzt konnte Tschechow da auch nichts ausrichten. Als Dichter konnte er eine Komödie schreiben.

Wanderheft

Neustrelitz. Erneut erscheint demnächst beim Tourist-Verlag Berlin/Leipzig das Wanderheft „Neustrelitzer Seengebiet“ von Erwin Hanka. Die Publikation macht mit allen natürlichen und historischen Gegebenheiten des östlichen Teils der Mecklenburgischen Seenplatte und besonders mit der Umgebung von Neustrelitz, Wesenberg und Mirow bekannt, wobei die kleineren, weniger bekannten Seen im Mittelpunkt stehen. Leben und Werk des Altertumsforschers Heinrich Schliemann, der zwischen 1823 und 1831 einen Teil seiner Kindheit in Ankershagen verbrachte, wo eine Gedenkstätte an ihn erinnert, würdigt die Biographie „Heinrich Schliemann. Odyssee seines Lebens“, die in Kürze beim Verlag Neues Leben Berlin als Neuerscheinung herauskommt. Das Buch von Tom Crepon und Wilfried Böke ist mit 60 Fotos ausgestattet. Als Neuentwicklung gibt der Tourist-Verlag Berlin/Leipzig demnächst die Tourist-Karte „Templin“ im Maßstab von 1:25.000 heraus. Gantenitz im Norden, Vietmannsdorf im Süden, Großer Mahlgastsee im Westen und Rindenwalde im Osten begrenzen das Gebiet Templin, das diese Karte erschließt.

Spielzeit beginnt

Neustrelitz (Imv). Das Friedrich-Wolf-Theater Neustrelitz hat letzte Vorbereitungen für die neue Spielzeit getroffen. Für die Künstler ist seit dem 20. August Theateralltag. Am 25. August bieten die Neustrelitzer Theaterleute wieder einen langen und attraktiv-unterhaltsamen Tag in ihrem Haus an. Geladen wird zum Saisonauftakt zu Fröhlichoppen, Platzkonzert und zwei Premieren: im Foyer gibt es „Cafe Salon“ und in der neuen Reihe Theater in der Kneipe „Wie ein Theaterstück entsteht“ von Karel Capek. Zu abendlicher Stunde steht noch „Die Fledermaus“ von Johann Strauß auf dem Spielplan. Weitere Vorhaben des Theaters sind ein Tag der Künste am 1. September sowie die Premiere von Paul und Franz Schönthans, „Raub der Sabinerinnen“ am 16. September.

Single-Night

Schwerin. Für Alleinlebende ab 30 bietet das Jugendklubhaus „Ernst Busch“, Großer Dreesch, jeden letzten Freitag im Monat ab 20.30 Uhr einen Single-Tanz an. Die Musik kommt von der Gruppe H 30, geplant sind jeweils diverse Showprogramme. Kartenreservierung unter Tel. 211 192.

L E S E R F O R U M

Hanswurst
und Wechselbalg

Ich bin all dor, ruft der Igel im Märchen. Mit einem lässigen Lächeln: Süßst mi woll! Unverfrorenheit siegt. Und der arglose brave Hase wundert sich zu Tode und rennt sich die Seele aus dem Leib.

Er kommt eben nicht dahinter, der Gute, daß da in Wirklichkeit zwei ... — Aber der Herr Direktor, der alte und der neue, wenn du auch nicht begreifst, wie's möglich ist, der ist anders als im Märchen wirklich ein und derselbe. Süßst mi woll. Oder vielleicht doch nicht? Vielleicht ist das nur so eine äußerliche Wursthaut, Hanswursthaut, die dieselbe geblieben ist. Darunter steckt nichts als eine gestaltlose Füllmasse, und die ist frisch ausgewechselt und neu eingefüllt. Erst Rotwurst, dann Weißwurst.

Ach so, na dann wird's erklärlich! Ich müßte mich sonst auch sehr über Sie wundern, Herr Direktor, wie Sie da eine Spur zu laut, so als hätten sie nie etwas anderes gesagt, die Vorzüge der freiheitlich demokratischen Grundordnung preisen. Haben Sie nicht gestern noch, bis zur letzten Nationale-Front-Kundgebung, leidenschaftlich die „führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei“ reklamiert? Aber als ihre Kollegen von der ersten richtigen Demo zurückkamen, um Ihnen zu erzählen, was die Stunde geschlagen hatte, da hatten Sie Ihr Parteiabzeichen schon für fünf verhaßte Kapitalisten-Westmark auf dem Flohmarkt umgesetzt. Sie haben Ihre Kollegen mit einem nicht mal verlegenen Lächeln empfangen. Süßst mi woll. Ich bin all dor. Was wollt ihr. — Da staunt der ehrliche dumme Hase.

Gewiß hat man jedem Menschen das Recht einzuräumen, sich zu wenden. Seine Ansichten radikal zu revidieren. Umso glaubwürdiger erscheint eine solche Wende, je einsamer die Entscheidung ist, aus der sie kommt: ja, je mehr sie gar äußere Nachteile mit in Kauf nimmt. Nun sich aber die teuren Genossen in Massen gewendet haben, im Dutzend billiger, in Legion umsonst, nachdem Ideologie nicht mehr bezahlt wird, erweist sich das, was sie jetzt tun, als das genaue Gegenteil einer Wende. Sie tun das, was sie immer taten: sie vollführen reine opportunistische Anpassung. Wechselbalg. Wursthaut.

Sie sind eine echt sozialistische Persönlichkeit, Herr Direktor, wie Ihnen gelehrt wurde: Der Mensch ist das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse. Wenn also andere, Ihre untergebenen Kollegen zum Beispiel, ganz subjektiv, mit viel Wagnis und Einsatz, die gesellschaftlichen Verhältnisse gewandelt haben, die Verhältnisse also, nach marxistischer Lesart, „sich“ ganz objektiv wie von Zauberhand „gesetzmäßig“ umgewandelt haben, dann ist es an der Zeit, sich auf die neuen objektiven Gegebenheiten einzustellen und eben Ensemble dieser neuen Verhältnisse zu sein. So einfach ist das. Süßst mi woll. So kann man sich in seiner sicheren Feldfurche bedeckt halten und die anderen laufen lassen.

Kein im Sessel gewendeter Leiter, während die Kollegen die ungünstigen Startpositionen auskosten, die uns die sozialistische Wirtschaftslenkung für die Marktwirtschaft hinterlassen hat!

K.W.

Liebe Leser

Das Leserforum des MA soll allen Lesern die Möglichkeit bieten, sich zu den Artikeln in dieser Zeitung zu äußern und sich zu aktuellen Ereignissen zu Wort zu melden. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gegebenenfalls zu kürzen. Bitte geben Sie bei Zuschriften Ihren Namen und Ihre Adresse an. Anonyme Leserbriefe können wir nicht veröffentlichen. Auf Wunsch sind wir jedoch bereit, auf die Namensnennung zu verzichten.

Hilfe für
Dritte Welt

Während einer Studienreise durch Ägypten litt ich unter schmerzhaften Bildern: Bettelnde Kinder an den Straßen; vor allem in Kairo. An einer Straßenecke ein halbverhungertes Junge, der mich mit seinen glanzvollen, dunklen Augen ansah, seine dünnen Ärmchen hochstreckte und flehend bettelte. Warum bettelst du?, fragte ich. Mußt du nicht in die Schule gehen? Die Antworten kamen rasch: Wir müssen betteln gehen, damit die Familie nicht verhungert...

An jene Straßenszene muß ich im Augenblick denken, nachdem ich in einem UNICEF-Bericht gelesen habe, daß in den nächsten Jahren 40 Millionen Kinder unter fünf Jahren verhungern und drei bis viermal soviel unterernährt aufwachsen werden, wenn — ja — wenn in den reichen Industrieländern nicht nachgedacht wird über eine Neuverteilung der Güter dieser Welt.

Die Politiker der Welt reden über Umweltprobleme, über Abrüstung.

Wann sprechen die nachhaltig und vor allem auf Konsequenzen bedacht über Schuldenerlaß, Geburtenregelungen, wirtschaftliche Aufrüstung, Bildung und Gesundheitswesen in der sogenannten Dritten Welt, damit diese endlich zur Ersten Welt gehören kann?

Werner Lindemann

Dürfen wir jetzt
wieder zur Tagesordnung
übergehen?

Wir haben jetzt wirklich andere Sorgen, als uns mit unserer Vergangenheit zu befassen! Wir sind sie doch gerade los, Gott sei Dank.

Sind wir? Wir sind das, was wir geworden sind. Seiner Vergangenheit entschlüpft man nicht wie die Schlange ihrer Haut. Die Vergangenheit ist ein hartnäckiger Hausierer. Man wirft sie vorn zur Tür hinaus und sie steigt hinten durchs Fenster wieder ein. Die Vergangenheit ist ein Stehaufmännchen. Man legt es zur Seite, und es steht wieder auf. Erst wenn man es sezziert, es wie der neugierige Junge auseinandernimmt, es in seine Einzelteile zerlegt, bleibt es liegen.

Hinsehen,
nicht wegsehen

Es ist eben nicht so, daß Vergangenheit nicht wiederkommen könnte. Dieselben bösen Erfahrungen können noch einmal gemacht werden, wenn man sie bloß „abgelegt“, sie nicht begriffen, nichts gelernt hat. Erst die bewältigte Vergangenheit ist unschädlich. Erst ihr gehören wir nicht mehr, sie gehört uns. Erst wenn wir bewußt hinsehen, nicht wegsehen, erst wenn wir begreifen wie es war und warum es so wurde, ist die Vergangenheit unser Eigentum, unser Lehrstück für die Gegenwart, die wir gestalten müssen.

Vergangenheitsbewältigung ist keine Sache nur für die Philosophen, Historiker und Politiker. Sie ist etwas für

jeden. Denn mit uns, oder gegen uns, wurde und wird Politik gemacht, nie ohne uns? Es liegt an uns, was man mit uns machen kann! Wer selbst nicht weiß, was gespielt wurde, der wird auch nicht wissen, was gespielt wird, — mit ihm!

Die Parteiabzeichen erzielen ihren Preis auf dem Flohmarkt. Die Mauer wird geschleift. Das Staatssymbol wird abmontiert, weggestemmt, abgetrennt. Ausradieren ist aber nicht alles. Es könnte dabei sogar des Guten zuviel getan werden. Es darf nicht die Torheit begangen werden, irgendetwas ungeschehen machen zu wollen. Wir dürfen uns nicht aller Hilfen berauben, uns zu erinnern.

Wieviel gewendete Genossen haben die Parteilehrjahrsparolen, die sie im Schlaf konnten, kurzerhand ins Unterbewußtsein abgeschoben? Da liegen sie noch auf Abruf, sind derweilen tatsächlich nur im Schlaf im Gebrauch, spuken einsteilen nur nachts im Traum. Am Tage, bei eifrigen Einstellen auf die Marktwirtschaft (die manch ehemals treuer Genosse in noch leitender Position mit dem Manchesterkapitalismus verwechselt, den Marx vor hundertfünfzig Jahren sah und von dem das Parteilehrjahr propagierte, er sei so immer noch) sind sie hinderlich, sind wie vergessen, nie gekannt. Aber diesen Leuten, die hinterher immer alles schon vorher gewußt haben, ist am wenigsten zu trauen. Unter ihnen sind diejenigen zu suchen, die für das Szenario „Himmlicher Frieden“ eben-

so freudig alle Argumente bereitgehabt hätten, wenn es denn angeordnet worden wäre. Sie werden nicht zögern, die einstweilen abgedrängten Parolen wieder ans Tageslicht zu fördern, sollten Schwierigkeiten auftauchen, sollte die Situation es erfordern. Ihnen vor allem ist statt der Abdrängung die Bewältigung, Aufarbeitung ihrer Vergangenheit als dringende Hausaufgabe gestellt! Und wenn einer dann noch zu seiner Ideologie steht, die ich nicht teile, ist er mir dennoch lieber als tausend Hanswürste, die immer an das glauben, was am besten bezahlt wird.

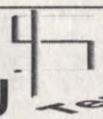
Angst vor
eigener Courage

Wieviele aus dem gerade aus der Knechtschaft aufgebrochenen Volk haben inzwischen Angst vor ihrer eigenen Courage? Das Stallkaninchen, dessen Gitterbüch geöffnet wurde, schnuppert wohl einen Moment neugierig ins helle Licht, drückt sich dann aber in seine sichere Ecke und wartet auf das armselige Futter, das doch sonst pünktlich hereingeworfen wurde.

Schon vergessen, woher wir gekommen sind? Dann könnten wir bald wieder dort sein!

Wir dürfen zur Tagesordnung übergehen — wenn die Vergangenheit mit auf der Tagesordnung steht.

K. Wasilewski

NEU  NEU

über 500 Muster zur Auswahl

Körnerstraße 17 · 2750 Schwerin

Mo.-Fr. 12.30 - 18.00 Uhr · Sa. 9.00 - 12.00 Uhr

JUGENDKLUB

„E. Busch“, Telefon 21 11 92

Veranstaltungshinweise August/September

- 31.08. Freitag, 21.00 - 2.00 Uhr
„Single-Night“ mit „H30-disc“, „TIKO-Show“ uva.
 - 01.09. Samstag, 19.00 - 2.00 Uhr
„Sommernachtsparty“, Lagerfeuer/
Livemusik/Disco
 - 04.09. Dienstag, 19.00 - 24.00 Uhr
Punkrock um „E. B.“, „First Arsch“
& Company
 - 07.09. Freitag, 20.00 - 24.00 Uhr
„H 30-disc.“ präsentiert Amateurlünstler
 - 08.09. Samstag, 8.00 - 18.00 Uhr
Internationale Computerbörse
 - 09.09. Sonntag, 8.00 - 18.00 Uhr
Internationale Computerbörse
 - 18.09. 20.00 - 24.00 Uhr
„Stan Red Fox“
 - 22.09. Samstag, 22.00 - 2.00 Uhr
Oldiedisco mit R. Prinzler/D. Lehmann
 - 28.09. Freitag, 21.00 - 2.00 Uhr
Single-Night
- Ab September im Tagescafé des Klubs von
14.00 - 16.00 Uhr **Caféhausmusik — Live**
Öffnungszeiten Tagescafé Di.-Fr. 10.00-16.00 Uhr

MIKA

Auto · Mölln

Diverse
GebrauchtwagenGolf, Audi, Opel,
Lada, Skoda sowie
VW-Nutzfahrzeuge

in Mölln

direkt am Bahnhof

Telefon (0 45 42) 51 55

Alles für's Büro

von der Büroklammer bis
zum Schreibtisch

Toshiba

Kopierer, Telefaxgeräte
und vieles mehr...

Informieren Sie sich!

Wismarsche Str. 290

Schwerin 2758

☎ 5401 App. 31

Trotz langer Lieferzeiten:

30 x Audi 80 Young Edition
sofort lieferbar.Natürlich
bei Quast.

ab DM 24.950.-

Rat & Tat & nette Leute.

PAUL **QUAST**
AUTOHAUS

Paul Quast GmbH & Co. KG
Grambeker Weg 95-99, 2410 Mölln/Lbg.
Telefon 0 45 42 / 60 28

Sehenswert — empfehlenswert

ZDF Mittwoch, 22. August
22.45 Uhr

Hannah und ihre Schwestern

Hannah (Mia Farrow), eine kluge und besonnene Frau, ist in zweiter Ehe verheiratet mit Elliot (Michael Caine). Ihr erster Mann war Mickey (Woody Allen), ein hypochondrischer Fernsehregisseur, der monatelang von der Wahnvorstellung besessen ist, an einem Gehirntumor zu leiden und bald sterben zu müssen.

Hannah hat zwei Schwestern: die schöne Lee (Barbara Hershey) und die hypernervöse Holly (Dianne Wiest). Elliot glaubt eines Tages, Lee zu lieben, was sie und ihren ältesten

Lebensgefährten Frederick (Max von Sydow) in dramatische Situationen stürzt. Wie in einem Reigen lösen sich die Paare und ordnen sich zu neuen „Wahlverwandschaften“. Am Ende, nach zweijährigen Irrungen und Wirrungen, sind Elliot und Hannah wieder in alter Liebe vereint. Lee hat nach der Trennung von Frederick ein neues Leben begonnen — mit einem anderen Mann. Und Holly und Mickey, die beiden „Problemfälle“ der Frauen, haben beschlossen, künftig ihr chaotisches Leben gemeinsam zu meistern.



Komik und Ernst in Woody Allens: Hannah und ihre Schwestern.

N3 Sonntag, 26. August
16.00 Uhr

Reichshauptstadt — privat Ein Berliner Sittenspiegel

Dieser „Sittenspiegel“ versucht unser Erstaunen über die Modernität des Dritten Reiches zu fassen. Er stellt die Frage, auf wessen Kosten die Entwicklung geht.

In den Gesprächen kommen u.a. Friedrich Luft, Annemarie Weber, Rainer Penkert, Hans Abich, Ilse Werner, Kristina Söderbaum, Margot Hielscher, Friedrich Meyer, Fritz Schulz-Reichel zu Wort. Ebenfalls kann man eine Direktrice, eine Näherin, eine Sekretärin, eine Schuhverkäuferin sehen und hören: „Reichshauptstadt“ — ganz von innen.

Es geht um Eindrücke von der

Stadt, um die (arisierte) Modeindustrie, um Lokale und Vergnügungen, um Swing, Kino und die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938. Der Krieg wird erklärt, es wird verdunkelt, Lebensmittel gibt es nur auf Marken, das Leben geht weiter.

Der Raum, in dem diese Passage durch Zeit, Erlebnisse und Gefühle angesiedelt ist: Eine Ruine in Hamburg. Eine kleine Abendgesellschaft interpretiert die „Hits“ der Zeit, die bei den Gesprächen immer wieder erwähnt wurden: das Komiker-Trio Gustav-Peter Wöhler, Walter Thielsch und Peter Behrens mit „Ha-

ben Sie den neuen Hut von Fräulein Molly schon gesehen?“ und dem Swing-Titel „Flat Foot Floogie“ (Berliner Jugendliche verballhornten es zu „Ein Plättbrett fiel vom Pflaum'baum“).

Annette Uhlen singt „Dear Mr. Gable“ — ursprünglich von Judy Garland in „Broadway-Melodie von 1938“ vorgetragen, dem erklärten Lieblingsfilm vieler Berliner.

Schließlich ist Marianne Roenberg mit „You are my lucky Star“, „Du sollst mein Glücksstern sein“ zu hören. Songs, Texte, Erzählungen durchdringen einander.

ARD Mittwoch, 22. August
23.00 Uhr

Arnold Schönberg — Erwartung

Das Melodram „Erwartung“ gehört zu den sensationellen und prägnantesten Beispielen musikgewordener Psychoanalyse. Es ist zudem aus den frühen Jahren unseres Jahrhunderts der wohl einmalige Fall eines Librettos aus engagiert weiblicher Sicht.

Im Wien Sigmund Freuds hatte 1909 der damals 35jährige Arnold Schönberg eine junge Medizinerin, von der in der „Fackel“ von Karl Kraus einige Gedichte erschienen waren, gebeten, ihm einen Operntext zu schreiben. Marie Pappenheim entwarf in drei Wochen ein Libretto, das mit allen bisherigen Mustern brach, auf jeden Dialog zwischen mehreren Personen verzichtete und nur einer Frau in den Mund gelegt war.

Schönberg komponierte das Melodram in nur zwei Wochen. Aber erst fünfzehn Jahre später, 1924, kam es in

Prag zur Uraufführung. — Über Jahrzehnte hinweg gab es nur selten Aufführungen. Erst in den letzten Jahren wuchs das Interesse an „Erwartung“. Das Werk wurde allerdings häufiger in Konzertsälen als auf den Opernbühnen gespielt. Seine besonderen künstlerischen Strukturen weisen überraschende Affinität zu filmischer Gestaltung auf. Die Überlegung von Realität, Mystischem und Halluzinatorischem, geordnet und gesteigert durch Schönbergs Sensibilisierung der „Klangfarben“, scheint geradezu eine Erzählweise zu fordern, die durch den sich immer wieder rückkoppelnden Wechsel im Rhythmus und in den Farben der Bilder den seelischen Innenraum des Dramas aufspürt.

Zum besseren Verständnis der Oper ist der Sendung ein Einführungsfilm vorangestellt.

DFP Donnerstag, 23. August
22.00 Uhr

Das Thema — Ein Film von Gleb Panfilow

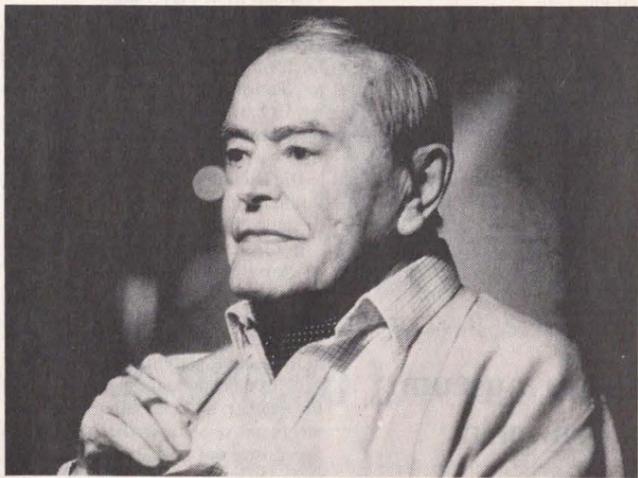
Kim Jessenin, erfolgreicher Bühnenschriftsteller, reist mit Freunden in ein altrussisches Provinzstädtchen, um an einem neuen Thema zu arbeiten. Vor allem die Begegnung mit Sascha, der Museumsmitarbeiterin, bringt ihn durch ihre kompromißlose Einschätzung auf den Anfang der Erkenntnis der augenblickli-

chen Leere seines Lebens, den Verlust seiner Schöpferkraft.

Ein Meisterwerk der sowjetischen Filmkunst. Regisseur Gleb Panfilow und seine Hauptakteure, die beliebten Schauspieler Michail Uljanow und Inna Tschurikowa, wurden für ihre Leistung mit dem Goldenen Bären der Berlinale 1987 ausgezeichnet.

Der Pianist

Fritz Schulze-Reichel war Berliner Frauenheld und beehrter Jazzpianist in den Jahren bis zum 2. Weltkrieg. Er spielte im berühmten Orchester „Kurt Hohenberger“. Jazz auch wenn es gegen diese Musik Edikte gab. Wenn die neuen Songs in Noten nicht mehr zu kriegen waren, dann stellten sich Botschaftsangelastete neben das Klavier und piffen mit. Schulze-Reichel schrieb dann die Noten und schon gab es in den Bars Berlins jenen Flair, den die Nazipolitik nicht erlaubte — die privaten Nischen.



N3

Sonnabend,
25. August
22.10 Uhr

Lou Reed John Cale

Die legendäre Gruppe „Velvet Underground“ — Hausband in Andy Warhols „Factory“, trennte sich 1968. Die Fans waren entsetzt und hofften vergeblich auf eine Wiedergeburt der Gruppe. Erst 20 Jahre später, ausgelöst durch den Tod ihres Mentors Andy Warhol, taten sich zwei der Gruppe wieder zusammen: Lou Reed und John Cale schrieben 15 „Songs for Drella“ (Spitzname von Warhol, zusammengesetzt aus Dracula und Cinderella), die von tatsächlichen und fiktiven Ereignissen um Andy Warhol erzählen.

N3

Dienstag, 28. August
21.00 Uhr

Sylvia — die Geschichte einer Frau

„Sylvia“ ist die Geschichte einer neuseeländischen Frau, die viele Hindernisse zu überwinden hatte, bis sie eine international geachtete Schriftstellerin und Pädagogin wurde. Der Film erzählt die schwierigsten Jahre ihres Lebens. In einer abgelegenen Maori-Siedlung entwickelt sie eine revolutionäre Lehrmethode. Es sind die 30er Jahre in Neuseeland.

Sylvia wird später unter ihrem Mädchennamen Ashton-Warner eine bekannte Schriftstellerin. Ihre erfolgreichen Bücher verbreiten ihre einzigartige Lehrmethode.



Sylvia (Eleanor David) und ihr Mann Keth (Tom Wilkinson) mit ihren Kindern auf Neuseeland.

Kurz angerissen

Donnerstag, 23. August

N 3, 23.30 Uhr, Godard trifft Woody Allen, 1986 reist Jean Luc Godard zu Woody Allen nach New York, um ein Interview zu machen. Es entsteht ein Film über die Arbeit der Filmemacher.

Freitag, 24. August

N3, 19.15 Uhr, Helgoland — 100 Jahre deutsch, In einer Reportage spürt Dieter Bub der wechselvollen Geschichte Helgolands nach.

Sonntag, 26. August

DFP, 1. Programm, 11.00 Uhr, Marktwirtschaft konkret, Besonders für mittelständige Betriebe der DDR waren Steuern in den vergangenen 40 Jahren eine absolute Leistungsbremse. Was ist jetzt anders?

Wie kann ich Steuern sparen? Brauche ich dazu unbedingt einen Steuerberater und wo finde ich den? Auf diese und andere Fragen versucht Dr. Tyll Necker Antworten zu finden.

Sonntag, 26. August

N3, 19.15 Uhr, Sanssouci und Friedrich Wilhelm IV, Der Film von Marianne Ouvier beschäftigt sich mit den Bauten des Urgroßneffen Friedrich des Großen, Friedrich Wilhelm IV.

Montag, 27. August

N3, 23.20 Uhr, neue Waffen gegen Krebs? Jedes Jahr erkranken in der Bundesrepublik fast 300.000 Menschen an Krebs, 160.000 sterben daran. Damit ist „Krebs“ seit vielen Jahren unverändert die zweithäufigste Todesursache.

Zwar hat die Krebsforschung in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht, und einige Krebsarten sind inzwischen sogar heilbar. Aber den großen „Killerkrebsen“ — wie dem Lungenkrebs — steht die Medizin nach wie vor weitgehend machtlos gegenüber. Der ersehnte Durchbruch in der Krebsbehandlung blieb trotz aller Anstrengungen und trotz Millioneneinsparungen von Forschungsgeldern bisher aus. Am Rande des Kongresses untersucht die Sendung, warum das so ist und welche Hoffnung besteht, neue und bessere Waffen gegen Krebs zu finden.

Montag, 27. August

ZDF, 23.00 Uhr, Christus kam nur bis Eboi, 1935 wurde der Schriftsteller, Maler und Arzt Carlo Levi wegen seiner antichristlichen Aktivitäten in ein einsames Bergnest in Lukarien verbannt. Diese fremde Welt, diese ferne und fast vergessene Ecke Italiens mit einer jahrhundertalten Geschichte des Stillstands inspirierte Levi zu dem dokumentarischen Roman „Christus kam nur bis Eboi“, der 1945 erschien und zu den Hauptwerken des literarischen Neorealismus zählt. Der Autor schildert hier seine Erlebnisse und Beobachtungen in einer Umwelt, die nur an der Oberfläche vom Christentum gebrütet wurde. Der Piemontese Levi wird mit dem „Zweiten Italien“ konfrontiert, mit dem zivilisatorischen Nord-Süd-Gefälle, mit den Ärmsten der Armen die ihr Schicksal stumm erleide. „Piove sul bagnato“, sagt man in dieser Gegend „Es regnet auf den, der schon naß ist“. Und man sagt es auch heute, wo uns durch die Erdbebenkatastropheliese Region wieder erschreckend ins Bewußtsein gerückt ist. Der Papst kam zwar 1980 über Eboi hinaus, doch konnte er ein Opfer nur weinend sagen „Ich kann Euch nicht helfen.“

Die Woche

Alte Straßen werden geöffnet

Lübeck. Der Senat der Hansestadt Lübeck hat beschlossen umgehend mit der Landesregierung in Kiel und den zuständigen Stellen in Mecklenburg darüber zu verhandeln, daß sämtliche historischen Straßenverbindungen zwischen Schleswig-Holstein und Mecklenburg so schnell wie möglich wiederhergestellt werden. Gleichzeitig erteilte er dem Amt für Verkehrsleistungen den Auftrag, die auf dem Lübecker Stadtgebiet notwendigen baulichen Maßnahmen zu treffen, um den Grenzübergang Lübeck-Eichholz/Herrnburg schnellstmöglich für den Fahrzeugverkehr benutzbar zu machen.

In einer ersten Baustufe soll in Eichholz die zur Grenze führende Brandenbaumer Landstraße instandgesetzt und mit Fußgängersicherungen an den wichtigsten Überquerungsstellen versehen werden. Die zweite Stufe sieht eine Busspur auf der früheren Straßenbahntrasse und die Errichtung der dazu erforderlichen signaltechnischen Anlagen vor.



Sonnenuntergang am Meckow See.

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Fürsorge für Hilfsbedürftige

Rostocker Stadtmission erfüllt vielseitige Sozialaufgaben

Rostock. Ihre Fürsorge um ältere, hilfsbedürftige Einwohner Rostocks wollen kirchliche Gemeinden der Hansestadt durch den Ausbau von Sozialstationen erweitern. Diese Einrichtungen, die in fünf Kirchengemeinden entstehen, bieten in engem Zusammenwirken mit anderen Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege vor allem umfassende ambulante Dienste an. Darüber informierte die Leiterin der Rostocker Stadtmission, Sigrid Nippkow.

In erster Linie geht es dabei um die Pflege und medizinische Versorgung von älteren Bürgern, die ihren Lebensabend auch weiterhin in gewohnter Umgebung verbringen möchten. Wie Konzeptionen vorsehen, gehören außerdem verschiedene Arbeiten im Haushalt und die Seelsorge zu den Diensten der Sozialstation. Neben

der regelmäßigen Betreuung durch die Gemeindegewerkschaften und Altenpflegerinnen wird in der zentralen Anlaufstelle auch die tägliche Versorgung der Rentner mit einer warmen Mahlzeit vermittelt. Außerdem sollen die verschiedensten Hilfsmittel, von Rollstuhl über Stützen bis hin zu Betten für Pflegebedürftige über die Stationen zur Verfügung gestellt werden.

„Die Betreuung älterer Menschen ist seit Gründung der Stadtmission vor nunmehr fast neun Jahrzehnten ein Schwerpunkt unserer diakonischen Arbeit“, betonte Sigrid Nippkow. Für ebenso selbstverständlich hält es die 55jährige Christin, sich liebevoll um Behinderte zu kümmern. Auch deshalb treffen sich regelmäßig blinde, sehgeschwache sowie

hörbehinderte, gehörlose und geistig behinderte Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche in der Stadtmission im Rostocker Friedhofsweg 11. Dort ist man vor allem über lebenspraktische Fragen miteinander im Gespräch, hält eine gemeinsame Andacht oder kann sich Rat und Hilfe holen.

Neben ihren Diensten für Behinderte und Ältere umfaßt die Arbeit der Rostocker Mission auch die Beratung und Betreuung von Suchtgefährdeten. „Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Hilfe für Betroffene und mitbetreffende Familienangehörige sowie Freunde zunehmend in Anspruch genommen wird“, sagt Sigrid Nippkow. Bereits jetzt gibt es vier verschiedene Gruppen zur Abwehr der Suchtgefahr (AGAS) in der Stadtmission.

Keine Spur von Gewalt

Neubrandenburg. Kein Skelett aus freigelegten Gräbern des ehemaligen sowjetischen Internierungslagers Fünfeichen bei Neubrandenburg weist Spuren von Gewalt auf, die auf Verletzungen kurz vor Eintritt des Todes schließen lassen könnten. Über dieses Urteil von Gerichtsmedizinern informiert jetzt die Bezirksstaatsanwaltschaft Vertreter des Neubrandenburger Bürgerkomitees, das sich mit der Aufarbeitung dieses geschichtlichen Kapitels befaßt.

Die gerichtsärztliche Stellungnahme gelangt zu dem Ergebnis, daß sowohl in Einzelgräbern mit Sarg, als auch in Gräbern für mehrere Verstorbene bestattet worden ist.

Stasi-Inventar wird verkauft

Schwerin. Am Sonnabend, dem 25. August 1990, findet im ehemaligen Objekt des Amtes für Nationale Sicherheit in Rampe, im Haus 3, in der Zeit zwischen 9 und 14 Uhr, ein weiterer Verkauf von Inventar, statt. Das teilt der Leiter des Auflösungsstabes der Staatssicherheit, Peter Oldenburg, mit.

Zum Verkauf gelangen unter anderem hochwertige Möbel aus ehemaligen Ferienobjekten sowie aus dem Bereich „Waldschlößchen“ wie ein Eßzimmer (schwarz), Wohnzimmer, Couchgarnituren mit Tisch und ein Herrenzimmer (Schreibtisch, Schrank, Tisch und Kronleuchter — Möbel mit Schnitzarbeiten von 1924).

Zu den weiteren Angeboten gehören neuwertige Filz- und Gummistiefel, Büromöbel, Heißwasserspeicher/Durchlauferhitzer von 5 bis 30 Liter, Gasdurchlauferhitzer, Außenlaternen für Bungalows und Eigenheime, elektrische Türöffner, elektrische Fensterlüfter für Haushalte, Telefonapparate sowie Spatulen, Schubkarren und 17 Glasschaukästen mit mehreren Einschüben, die insbesondere für Philatelisten oder Numismatiker interessant sein dürften.

Kaffeefahrten selbst bezahlt?

Schwerin. Die Bezirksverwaltungsbehörde Schwerin verweigert die Behauptung, daß ein Bundesdeutscher Rüstungsfirma Mittel für die Informationsbesuche, Kreistagsabgeordneten aus Mecklenburg und Vorpommern in Schwerin bereitgestellt hat. Eine entsprechende Äußerung hatte es am Dienstag der Rostocker CDU Kreisgeschäftsstelle unter Berufung auf den Demokratischen Aufbau gegeben. „Richtig ist vielmehr“, teilte Dr. Gerd Krumbiegel als Sprecher des Regierungsbvollmächtigten mit, daß dafür Haushaltsmittel der Bezirksverwaltungsbehörde, bei der parlamentarischen Arbeit, ehemaligen Bezirkstages eingesetzt wurden, genutzt werden konnten. Abgeordnete aus vielen Kreisen haben sich anerkennend über den hohen Informationsgehalt dieser Besuche geäußert.

Allen Bürgern Mecklenburs Vorpommern sei bewußt, daß die Entscheidung für die richtige Lösung der Hauptstadt auf der Grundlage Sachargumente von großer Bedeutung für die gleichmäßige Entwicklung des Landes Mecklenburs Vorpommern ist, heißt es in der Entscheidung über die Stellungnahme. Eine sachliche Entscheidung sei zum Nulltarif zu haben. Eine falsche Entscheidung in der Hauptstadt könnte zum Beispiel Baukosten in sich ziehen, die mit den Ausgaben dieser Informationsveranstaltungen keiner Weise vergleichbar sind.

Düstere Tage im Norden

Rostock. Dramatisch spitzt sich derzeit die Wirtschaftslage des Schiffbau und Seeverkehr geprägten Nordens der DDR zu. Der Rostocker Direktor für Wirtschaft und Statistik des Regierungsbevollmächtigten im Küstenbezirk, Ernst-Joachim Harder, verkündete, daß derzeit 534 Betriebe Kurzarbeit verordnen worden sei und Werkstätte entlassen werden. In den Arbeitslosen fanden sich inzwischen auch 2.200 Jugendliche unter 20 Jahren, denen nun die verstärkte Unterstützung der Arbeitsämter zuteil werden soll.

Erste Analysen ergaben bereits, daß ein künftiges Land Mecklenburs Vorpommern nach gegenwärtigen Stand lediglich 0,2 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt eines geeinten Deutschlands beitragen könnte, während beispielsweise Nordrhein-Westfalen rund 28, Baden-Württemberg 22 und Bayern 18 Prozent erbrächten.

Kurz gemeldet

Modernes Rechnernetz

Schwerin. Ein wichtiges Computerprojekt ist kürzlich den Eisenbahnern des Bahnhofs Rostock-Schwerin übergeben worden. Die Reichtleitung Mikrotechnik der Reichsbahndirektion Schwerin hat ein komplexes Soft- und Hardwaresystem entwickelt. Für die rechnergestützte Arbeit auf dem Bauernhof Rostock-Seehafen wurde ein lokales Rechnernetz errichtet, in dem 13 Computer in vier territorial weit auseinanderliegenden Gebäuden durch Lichtwellenleiter verbunden sind.

Namen ändern

Rostock. Die Namen sozialistischer Führungspersonlichkeiten sollten nach Ansicht der JUNGEN UNION (JU) Mecklenburg-Vorpommern endlich aus dem Rostocker Straßenverzeichnis verschwinden. Wie es in einem Schreiben heißt, „stellt die Verwendung von Namen kommunistischer Kulturschaffender nach Meinung der JU einen Schlag ins Gesicht der Leidtragenden des Stalinismus dar und zeugt von Ignoranz gegenüber unserer jüngeren Geschichte“.

Polen nur mit Visa

Rostock. Die Grenzübergangsstellen von der DDR zur Republik Polen können nur bei Nachweis eines gültigen Visums passiert werden. Es ist vor Reisebeginn in der zuständigen polnischen Botschaft oder Konsularvertretung einzuholen. An den Übergangsstellen ist das entgegen anders lautender Veröffentlichungen nicht möglich, wird dazu vom Pressesprecher der Grenzbrigade Küste mitgeteilt. Auch DDR-Bürger benötigen nach wie vor einen Reisepass oder das Visum im Deutschen Personalausweis.

Viele noch ohne Ausbildungsplatz

Schwerin. Von den rund 6.300 Schulabgängern im Bereich des Arbeitsschwerin sind derzeit noch etwa 590 ohne Ausbildungsplatz. Das teilte Dr. Uwe Heinze, stellvertretender Leiter des Ressorts Bildung, Jugend und Sport bei der Bezirksverwaltungsbehörde, mit. Unterdessen ist

ein Ende des Tals noch nicht abzusehen: Die Lehrverträge, auch Jugendliche, die sich bereits in der Ausbildung befinden, werden vor die Tür gesetzt.

Die Zahl der noch nicht vermittelten Lehrstellen ist unterdessen auf weni-

ger als ein Prozent zurückgegangen.

Die Mitarbeiter der Arbeiterberufshilfe beim Schweriner Arbeitsamt versuchen jetzt im Zusammenwirken mit der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer, Betrieben, Schulen und Kommunen zu retten, was noch zu retten ist.

Beratungsstelle

Neubrandenburg. Mit dem Aufbau einer juristischen Beratungsstelle für die Mitglieder des Bauernverbandes ist in der Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-Vorpommern in Neubrandenburg begonnen worden. Angestrebt werden regelmäßige Sprechstunden der Juristen in den Kreisgeschäftsstellen des Verbandes. In der Demminer Geschäftsstelle ist dies bereits erfolgt.

Weiterbildung

Rostock. Umfassendes Grundwissen in der Informatik und Rechen-technik vermittelt ein Weiterbildungsstudiengang zum Entwickler für Anwendungssoftware, der ab Januar nächsten Jahres an der Rostocker Universität angeboten wird. Die Ausbildung richtet sich an Hoch- und Fachschulabsolventen und setzt nur geringe Informatik-Kenntnisse voraus.

Neue Jugendherberge

Wismar. Das ehemalige Ausbildungs- und Schulungsheim der Stasi in Dassow bei Wismar wurde als Jugendherberge übergeben. Das idyllisch im Wald gelegene Haus verfügt über 86 Betten. Unterrichtsmöglichkeiten auch Schulklassen die Möglichkeit zu einem Aufenthalt außerhalb der Ferienzeiten.

Wenn Dütsche öwer Russen räden, denn ward flink un vål dorvun räd, wat de Dütschen de Russen in denn vergahnen Krieg andahn hebbt. Ja, dat hebbt de Dütschen ok. Lang duert dat bi sonne Ort Räden awer nich, denn fangt ok wecke, un dat sünd nich wenige, dorvun an, wat de Russen de Dütschen andahn hebbt in denn vergahnen Krieg, un dat hebbt de Russen ok. Un denn geht dat los as bi de lütten Kinner: Wecker anfangen heit mit dat Strieden, wecker tauertst tauslagen heit, wecker an düllsten un gemeinsten west is un so wieder un so wieder. Bringten deiht sonn Strieden selten wat.

Gewiß is likers, dat de Dütschen in' letzten Krieg vör de Russen bannig Angst hat hebbt, dat se kämpft hebbt bit taulezt orrer weglophen sind so dull as se kunden, üm de Russen nich in de Arms tau fallen. Dat hebbt se nich blot dahn wieldet se von de Nazi-propaganda verhetzt nich. De Ostflüchtlinge gehfft dat wieren ümstünt. Ut denn Westen is sowat nich bekannt. Worüm hebbt de Dütschen so väle Angst hat?

Dat wieren so keen Angst vör de Russen as Minschen, dat wier Angst vör de stalinistische Diktatur un ehre Methoden. Dorüm argert dat denn groten Alexander Solschenizyn ok so, wenn bi sonn' Vertellen

Up Platt

Dütsche un Russen

vun Russen räd un shräben ward. Hei seggt, dat wieren nich de Russen, de Angst un Schrecken üm sick utbreid hebbt, nee, dat wieren Sowjets, un de hebbt em sülbentst ja ok nauch schikaniert.

Nah denn letzten Krieg hebbt sick de Sowjets as Sieger in Dütschland dallaten un harn alle Rechte, de Sieger in sonn' Fall hebbt. Se harn damals un bit tau Wende de Macht, sick feine Wahnungen för ehre Soldaten un Offiziere bugen un sick plägen tau laten, un de Dütschen harn dat wold fridig krägen. Doch wie läwt de einfache Russ un sin Offizier noch hüt in Dütschland? Hebbt disse Lüde hier mihr Rechte as de Swaten in Südafrika? Wenn nich, wecker nimmt ehr de Rechte? Giff dat in dit bessere Land irgendwo Besiegte, de leeger läwt as diessow Besiegte, de in leere Käsernen? Hier kann man de ganzen Minschenrechte dalbäden. Dat fangt bi de einfachsten persönlich Frieheden an un hört up bi de Unnerkünfte.

Nu ward so bi lütten hier un dorvun disse Taustände schräben, un Gorbatschow hett gewiß ok an dit Problem dacht, as hei denn Maut

tau Wende har. Langsam möt hei sick awer satt infallen laten. Wenn hei sine Soldaten nich bald nah Hus halt, denn ward se em öwer kort orrer lang ganz verluren sin. So, as sick de välen Jörnjakob Swehns in Massen öwer denn Ozean nah dat fremde Amerika trugt hebbt, so ward sick de jungen Balten, Russen, Kaukasier un Kirgisen anners oll ok öwer de Elw trugen. Un wunnern kann einen dat nich.

Up dütsch: Ein Schwienkrm is dat, wie disse jungen Lüde hollen worden sünd un ward, un dat geilt ok mol so düttlich seggt möden. Diplomaten könnt sick dorför ja anner Würd infallen laten, awer ok se möten dat seggen. Wenn de Dütschen wat gaud maken wüllt an de Russen, denn warad dat nu Tied. Klor is dorför ein Konzept nödig, awer tauerst möt öwerhaupt mal dorvun räd warden, düttlich räd warden.

Seggt warden möt ok mal, dat all de Mischenrechtler vun westlich de Elw siet väle, väle Johren dorvun rät un schriewt, wo leeg dat swatte, rode, gäle, un witte Brüder un Schwestern vun uns up väle Kontinente vun dissen Ir-

denball geht, vun disse armen verlatenen Russen in Dütschland awer hett kum einer schräben un Mischenrechtler sünd hier un dor blind up ein Ooch, vertürnt sick ungirn mit de wirklich Mächtigen, wullen mit Gewalt kei kollen Krieger sein.

Dat allens hett de arme Diktator siet Lenin fardig bröcht: Wenn jungen Soldaten von Stunn an öwer reich behandelt würen, wenn naug Bewegungsgeld kriegen würen, sick dat Dütschland üm sicker rümmer ankieken kunnen, in de se läwt, vun de Oder bit an de Rhein, denn würen noch wenig wedder nah Hus gahn. Wat nu Also wieder inbucht werden lat in dat besiegte Land? Orrer nu Hus schicken so fix as dat geilt? Un dikt? Ja, dat sünd de Frücht von Diktatur. Dor liden, wenn e all afflöst sünd, noch Generationen ünner. Awer grad rüm möt Konzepte entwickelt warden, dormit de Spuk ein E findt. Hütn wie doch up dorvun wie uns de Russen behannt hebbt, fangt wi lud un düttlich dorvun an tau räden, wie Russen Russen behannt in unser Land helpt wi dorbi, dat allens gaud ward. De jungen Russen heft Willentlichkeit verdeint, un wo wi allens gaud markt, denn wat dat Tinsen affschmieten duset fach.

Korl B

Lug ins Land

Mecklenburg

Burg — Dorf — Landschaft



Mecklenburger Mühle — das Wahrzeichen des Dorfes

Eine slawische Burg gab einem Dorf, einem Fürstentum, einem Herzogtum, ja einer Landschaft ihren Namen — Mecklenburg.

Sechs Kilometer südlich von Wismar, in Richtung Schwerin, sieht man auf der linken Seite einen großen baumbestandenen Hügel. Es sind die Überreste der ehemals mächtigen Stammeshauptburg der Obodriten. Im achten Jahrhundert ließ ein Obodritenfürst, dessen Name leider nicht überliefert ist, hier in 9.000 Tagen von 800 Männern eine gewaltige Burg errichten.

Stark befestigt und von einem Wassergraben umgeben war die Burg kaum einnehmbar. Das war wichtig, denn in jener Zeit zwischen dem achten und elften Jahrhundert tobten grausamste Kriege zwischen den einheimischen Slawen und den östlich der Elbe eindringenden Deutschen.

Schützen mußten sich die Slawenfürsten jedoch nicht nur vor den Deutschen, sondern auch vor ihrem Volk.

Die slawische Bevölkerung trug ein doppeltes Joch. Zum einen mußten sie für das kostspielige Leben ihrer Fürsten und dessen Gefolge aufkom-

men, zum anderen mußten sie die Kriege gegen die Deutschen mitbestreiten oder wurden auch von ihren eigenen Herrschern in die Sklaverei der Deutschen verkauft.

Beispielsweise gab der Obodritenfürst Mstvoj 982 dem deutschen Kaiser Otto II. 1.000 seiner slawischen Krieger für einen Italienfeldzug. Keiner kam wieder nach Mecklenburg zurück.

In fünf Jahren, 1995, begeht die Mecklenburg nun das tausendjährige Jubiläum.

Anlaß ist eine 995 auf der Mecklenburg ausgestellte Urkunde. Dörfer verwüstend, Felder brandschatzend, Menschen mordend und versklavend, zog im Spätsommer und Frühherbst des Jahres 995 der deutsche Kaiser Otto III. durch das Land der Obodriten. Unterstützt wurde das deutsche Heer noch durch polnische und böhmische Verbände, die ebenfalls daran interessiert waren, den Widerstand der obodritischen Bevölkerung gegen die „Christianisierung“ zu brechen.

Der Obodritenfürst Nakon auf der Mecklenburg dagegen hatte mit Otto III. alte Bündnisabkommen, in denen er sich verräterisch verpflichtete sein persönliches Gefolge gegen sein Volk einzusetzen.

Am 10. September 995 zog nun Otto III. in die Mecklenburg ein.

Er erneuerte das Bündnis mit Nakon und stellte darüber eine Urkunde aus, in der er auch seine persönliche Anwesenheit auf der Mecklenburg bezeugt. Und dieses Dokument ist die „Geburtsstunde“ der Mecklenburg, der erste schriftliche Nachweis.

Ihre Unabhängigkeit verloren die Slawen bald darauf restlos. Die Mecklenburg bestand in ihrer Funktion als Hauptresidenz jedoch auch weiterhin.

Von 1051 bis 1161 regierten hier nicht nur die von den Deutschen eingesetzten Landesfürsten, sondern



Slawischer Burgwall aus dem 8. Jahrhundert

hier saßen auch die Bischöfe.

Bedeutungslos wurde die Mecklenburg erst im Jahre 1256, als Fürst Heinrich der Theologe seinen Regierungssitz nach Wismar verlegte.

Schon bald darauf verfielen die Burg und ihre Befestigungsanlagen. Heute ist nur noch ein großer Burgwall übrig, in dessen Inneren vor tausend Jahren das Leben tobte und in dem heute ein Friedhof angelegt ist.

Geblichen ist auch das über tausendjährige Dorf, das vor der Burg lag.

Wahrzeichen des Dorfes ist die „Mecklenburger Mühle“. Weithin sichtbar beherbergt der ehemalige Mühlenkomplex heute ein gemütliches Restaurant, eine Bar und eine Galerie mit monatlich wechselnden Ausstellungen.

Nicht weit von der Mühle entfernt befindet sich das „Agrarmuseum“. Bis vor wenigen Monaten hieß dieses Museum noch „Traditionstätte der

sozialistischen Landwirtschaft“.

Hier werden landwirtschaftliche Maschinen und Haushaltsgegenstände der ländlichen Bevölkerung ausgestellt. In Sonderausstellungen zeigt das Museum Episoden aus dem Leben der Bauern.

Den größten Raum der Ausstellungsfläche nimmt immer noch die Darstellung der Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft ein.

„Alles wollen wir nicht rauswerfen und neu gestalten“, sagt die stellvertretende Museumsdirektorin, Frau Kimme, „denn als Museum haben wir auch die Verpflichtung eine Epoche zu dokumentieren. Jetzt bereiten wir uns mit aller Kraft auf eine Ausstellung vor. Sicherlich werden in diese Ausstellung auch die letzten 40 Jahre Eingang finden.“

Die Mehrzahl der Dorfbewohner war bis vor kurzem in der landwirtschaftlichen Produktion tätig. Die LPG konnte ihre 8.000 ha große Flä-

che nur unrentabel bewirtschaften. Deshalb gibt es jetzt Überlegungen, aus der großen Genossenschaft mehrere kleinere zu bilden, die nur 1.000 ha groß sein sollen.

Bisher ist das aber nicht möglich, weil es dafür immer noch keine gesetzliche Grundlage gibt.

Von den 600 LPG-Angehörigen wurden etwa 150 gekündigt. Einige von ihnen wollen ein Gewerbe eröffnen. Projekte dazu hat der Rat der Gemeinde schon erstellt.

Am Rande der Straße nach Schwerin wird ein größeres Gewerbegebiet entstehen. Dort sollen sich Autowerkstätten, Handwerksbetriebe, ein Möbel- und ein Supermarkt ansiedeln.

Ein Spaziergang durch das Dorf, ein Museumsbesuch oder einmal in der Mühle essen zu gehen lohnt sich in Dorf Mecklenburg jederzeit.

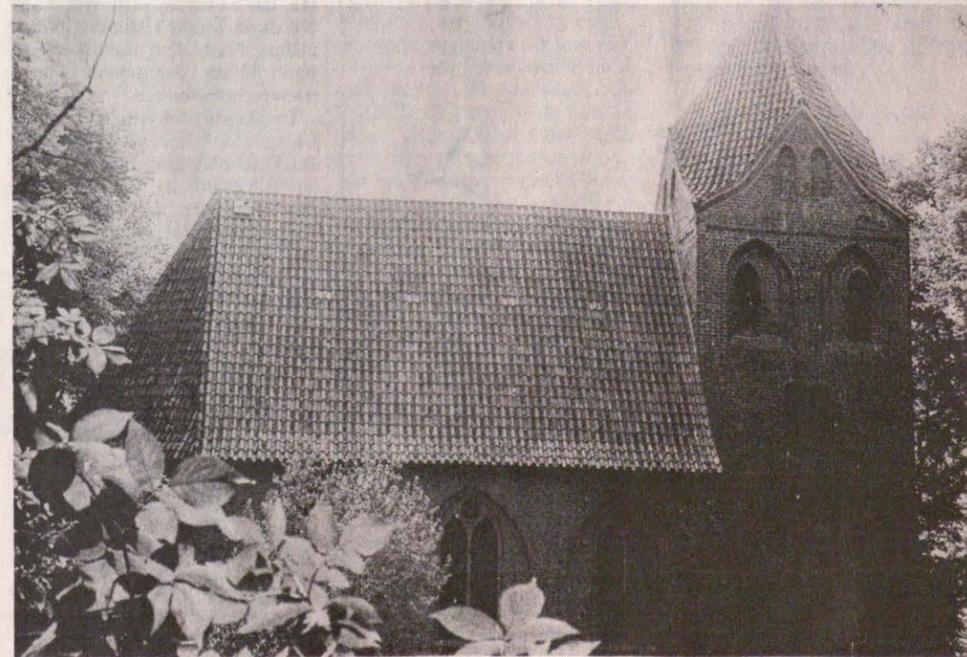
Text u. Fotos: Marion Möller



Häuser an der Dorfstraße



Sogenannter „Schweinepilz“ auf dem Museumsgelände



Die Kirche des Dorfes Mecklenburg

Für die Familie

Der kleine Vampir



Plötzlich klopfte es an der Badezimmertür und Antons Mutter kam gleich herein. „Bist du von allen guten Geistern verlassen“, fragte sie.

„Ich hatte einen Alptraum“, erklärte Anton. „Ich habe geträumt, daß mein ganzer Kopf voller — äh — Läuse war, und diese Läuse haben mich gebissen und ... mein Blut gesaugt. Und es sind immer mehr Läuse gekommen — und plötzlich bin ich hier, neben dem Waschbecken, aufgewacht. Ja, und meine Haare waren ganz naß, und der Boden war feucht.“

„Du bist ins Bad gekommen, ohne es zu merken — wie ein Schlafwandler?“

„Aber du bist noch nie schlafgewandelt!“ sagte seine Mutter halb erschrocken, halb ungläubig. „Wieso solltest du ausgerechnet heute nacht damit anfangen...?“

„Na, weil der Traum so gräßlich war“, antwortete Anton.

„Die vielen Läuse... die haben mich richtig aus dem Bett getrieben, und dann mußte ich mir einfach im Schlaf die Haare waschen!“

„Läuse... Blut saugen“, wiederholte seine Mutter kopfschüttelnd. „Und nur, weil du immer diese fürchterlichen Vampirgeschichten liest! Bestimmt ist das Buch von Frau Tugendhaft, Der Vampir von... ich weiß nicht mehr, wo, der Grund für deinen Alptraum!“

Anton widersprach ihr nicht; das schien ihm das Klügste zu sein.

Es war schon seltsam: Wenn er die Wahrheit sagen würde — nämlich, daß er schuldlos an der Nässe und dem Schmutz im Badezimmer war — würde seine Mutter ihm nicht glauben. Seine Ausrede dagegen — daß er einen Alptraum gehabt hatte und schlafgewandelt war — kam ihr glaubwürdig vor! Und selbst wenn sie auch nicht restlos von seiner Traumgeschichte überzeugt war, so billigte sie Anton immerhin mildernde Umstände zu.

„Ich kann ja morgen früh alles aufwischen“, bot Anton an.

„Morgen früh? Nein, das muß jetzt gleich gemacht werden!“ erwiderte seine Mutter.

„Jetzt gleich?“ sagte Anton abwehrend.

„Willst du dich etwa vor dem Aufräumen drücken?“

„Nein. Ich bin nur todmüde.“

„Ach, und dann soll ich wohl alleine sauber machen?“ fragte sie spitz.

„Nein.“ Anton grinste. „Du kannst doch Vati wecken!“

„Wahrscheinlich ist er sowieso längst aufgewacht“, entgegnete seine

Mutter verärgert. „Bei dem Lärm, den du hier machst, kann ja keiner schlafen!“

Und wie zur Bestätigung ihrer Worte klingelte in diesem Augenblick das Telefon.

Antons Mutter erbleichte. „Wer kann denn das sein?“ murmelte sie. Dann sagte sie ahnungsvoll: „Oje, ich kann mir denken, wer...“

Eilig verließ sie das Badezimmer, und Anton hörte, wie sie durch den Flur zum Wohnzimmer lief. Die ganze Zeit klingelte das Telefon.

Erst als das Klingeln verstummt war, holte Anton den nassen Vampirumhang aus dem Eimer heraus und schlich auf Zehenspitzen in sein Zimmer. Dort leerte er seine Sporttasche aus, stopfte den Umhang hinein und versteckte die Tasche in seinem Schrank.

Liebe Kinder, jede Woche lest ihr neue Abenteuer des kleinen Vampirs. Malt zu den Abenteuern eure Phantasiebilder. Die schönsten werden wir dann veröffentlichen.

Dann lief er, ebenso leise, ins Bad zurück.

An der Badezimmertür blieb er stehen und horchte.

„Ja, selbstverständlich, Frau Miesmann“, hörte er seine Mutter sagen. „Bitte, entschuldigen Sie vielmals. Es wird nicht wieder vorkommen. Bestimmt nicht, Frau Miesmann.“

„Nein, wirklich nicht, Frau Miesmann!“ sagte Anton im Tonfall seiner Mutter. Er nahm den roten Plastikimer, stellte ihn mit lautem Poltern in die Badewanne und drehte den Wasserhahn auf. Doch da kam — wie Anton erwartet hatte — seine Mutter ins Badezimmer gestürzt und drehte den Hahn wieder zu.

„Um Himmels willen, Anton, geh sofort in dein Bett!“ sagte sie beschwörend.

„Ins Bett?“ tat er überrascht. „Eben hast du doch noch gesagt, wir müßten sauber machen.“

„Und deshalb —“ grinsend zeigte er auf den Eimer. „wollte ich auch schon Wasser einlaufen lassen!“

„Das müssen wir auf morgen früh verschieben“, erwiderte seine Mutter. „Oder willst du, daß Frau Miesmann uns die Polizei auf den Hals schickt?“

„Die Polizei?“ sagte Anton in gespielter Erschrecken.

„Ja! Sie hat gedroht, die Polizei zu rufen, wenn wir weiterhin so laut sind!“

Anton grinste zufrieden in sich hinein. Was ihm nicht gelungen war, hatte Frau Miesmann geschafft.

© C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, Angela Sommer-Bodenburg: „Anton und der kleine Vampir“ (Band 1: „Der geheimnisvolle Patient“).



...und was machst Du?

Foto: Ulrike Rosemüller

Kulinarisch

Der MA beißt an...

Du bist, was Du ißt

Was man ißt, hat man sich in der DDR bislang nicht groß aussuchen können. Verständlich also, wenn der Bürger (Ost) seit der Währungsunion nur noch zur Ware (West) greift — auch wenn das volkswirtschaftlich und müllpolitisch nicht immer von Segen ist. Er wird seither zuhause nicht nur von Sekt und Kaviar leben. Aber immerhin — er könnte es.

Was aber findet er vor, wenn er ausgeht? Gaststätten, soviel hat sich herumgesprochen, sind mehr als bessere Kantinen, in denen dem Arbeitsmenschen per Kalorienzufuhr mit reichlich Sättigungsbeilage wieder der nötige Strom zugeführt wird, damit er ordnungsgemäß weiter tickt. Sie müssen auch nicht unbedingt der Ort sein, an dem es wie bei „Muttern“ oder „Vatern“ schmeckt. Im Gegenteil — sie sollten das bieten, was man zuhause nicht hat: Angenehme Umgebung. Freundliche Bedienung. Und ein Essen, das man nicht alle Tage zu sich nimmt. Ein unwirscher Kellner kann einem das köstlichste Menü vermiesen, aber es ist auch nicht Aufgabe des Gastes, die Kellnerin zu trösten, weil ihre Küche so schlecht ist.

Wie steht es mit den kulinarischen

erlebniszonen Mecklenburgs? Hat sich die neue Warenvielfalt auf die Kreativität der Küche ausgewirkt oder kopiert man nur die Speisekarten westlicher Mittelklasserestaurants? Wird Soljanka auch mal durch spanischen Gazpacho oder französische Bouillabaisse ersetzt oder glauben die Küchenchefs ihr Publikum noch nicht reif genug für fernöstliche, amerikanische, europäische Speisen? Wird die regionale Küche Mecklenburgs wiederentdeckt oder geht man demnächst nur noch zu Hamburger-Restaurants und Schnell-Pizzerien? Sind viele Restaurants zu teuer, gehen dort nur noch Touristen hin, kann die Bedienung einen Rheingauer Riesling von einem Amsfelder unterscheiden, sitzt man bequem? Der Mecklenburger Aufbruch wird sich ab seiner nächsten Nummer der Restaurantkritik widmen, getreu dem Motto: ihre Eßkultur gibt noch am ehesten Aufschluß darüber, in welchem Zustand eine Gesellschaft ist.

Für unbefriedigende Leistungen vergeben wir die „Zitrone der Woche“, was uns gefällt, bekommt für die treue Erfüllung der Parole „Steigert die Lebenslust!“ die Auszeichnung „Aufsteiger der Woche“: einen Luftballon.

Per Pedale auf Rügen

2. Folge

Rügen

Der Rasende Roland ist eine Schmalspurbahn (750 mm), die 1895 auf der ersten Teilstrecke ihren Dienst aufnahm. Zu Beginn des Jahrhunderts verkehrten zwischen Putbus und Binz die bei Kulturfreunden überaus beliebten Theaterzüge. Sie brachten die Zuschauer in die Abendvorstellung und anschließend wieder nach Hause. Sogar einen Küchenwagen bot diese Bäderbahn auf ihrem fast 25 Kilometer langen Kurs. Damit war sie natürlich rekordverdächtig: die einzig deutsche Schmalspurbahn mit warmen Mahlzeiten. Die gesamte Bahnanlage einschließlich der noch fünf erhaltenen Lokomotiven und Wagen wird heute bestens gepflegt und erhalten. Um die 2000 Menschen befördert der Rasende Roland pro Tag.

Allerdings läßt er sich Zeit und bringt dir die Inselgemütlichkeit bei, ob du willst oder nicht. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 30 Kilometer in der Stunde.

Ab Putbus in Richtung Binz fahren. An der Kreuzung, wo nach links Binz und nach rechts Göhren ausgeschildert ist, kannst du auch geradeaus die alte Holperpiste weiterfahren, das ist der kürzeste Weg. Dort bist du auch ganz bestimmt für dich alleine. Nach dem Bahnübergang mußt du zum Jagdschloß Granitz nach rechts abbiegen.

Das Jagdschloß Granitz ist dafür bekannt, daß du von dort die ganze Insel überblicken kannst. Doch dazu mußt du erst den höchsten Punkt Ostrügens, den 107 Meter hohen Tempelberg, erklimmen, auf dem sich das Schloß befindet. Die schmale Straße windet sich in engen Kurven so steil den Berg empor, daß du dir fast wie im Hochgebirge vorkommst. Die stattlichen Buchen rings um das Schloß wurden gefällt, nun beherrscht es die Bergkuppe in einsamer Majestät. In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts ließ es Fürst Malte von Putbus nach Plänen von Steinmeyer erbauen. Die Rügener lieben diesen burgähnlichen Bau mit den vier runden, zinnengekrönten Ecktürmen. Er gehört zu den wertvollsten Denkmälern der Insel. Der 38 Meter hohe Turm wurde von Baumeister Schinkel nachträglich im Hof des vierflügeligen Gebäudes eingefügt und



dient heute als öffentlicher Aussichtsturm — nichts wie rauf!

Das Schloß wird zur Zeit gründlich renoviert, deshalb sind die Ausstellungsräume nicht zu besichtigen. Erst für 1995 ist die Wiedereröffnung vorgesehen. Beim Aufstieg zum Turm kannst du aber die sehenswerten 154 Stufen der gußeisernen Wendeltreppe bewundern: betretbare Museumsstücke.

Zur musealen Ausstellung gehören der repräsentative Marmorsaal, der Damensalon und das Speisezimmer. Im Rahmen der jetzigen Renovierungsarbeit erfolgt eine Erweiterung des Museums, unter anderem auch um eine ständige Jagdausstellung der DDR.

Zurück nach Binz. Am Ortsausgang links halten. Rechts neben der Straße befindet sich die Trasse der Normalspur-Bahn. Nach einigen Kilometern mündet im Ort Prora von links die F 196 a in deinen Weg. Nach dem Bahnübergang biegt die Bahnlinie ab; jetzt links zum Parkplatz.

In der hintersten Ecke des Parkplatzes findest du eine große Tafel, die dich mit den örtlichen Naturdenkmälern vertraut macht. Das sind zum einen die Stechpalmenbestände und zum anderen die Feuersteinfelder. Wenn du schon mal hier bist — die mußt du sehen. Auf einem befahrbaren Waldweg, an dem Tafeln mit heimischen Tieren angebracht sind gelangst du zu den Feuersteinfeldern. Falls sie dir selbst nicht auffallen, weist dich ein Schild darauf hin mit der Aufschrift: „Schmale Heide mit Steinfeldern“

Diese Laune der Natur ist einmalig; in ganz Europa kennt man kein weiteres Beispiel fossiler Küstenbildung. Der „Strandwallfächer“ besteht aus vierzehn erstarrten Wellen, als wären sie mit einem Donnererschlag versteinert. Die Geröllwellen bestehen zum größten Teil aus Feuerstein, rund zehn Prozent ist kristallines Gestein. Die drei Meter mächtigen Wälle wurden vor 3000 bis 4000 Jahren, als der Ostseespie-

gel höher lag, durch starke Sturmfluten aufgeworfen. Ein Aussichtspodest ermöglicht dir einen guten Überblick.

Die spärliche Vegetation ist beeindruckend, sie wirkt viel stärker als eine üppige Pflanzendecke. Dunkelgrüne Wachholderbüsche stehen im krassen Kontrast zu den grauweißen Steinen. Außerdem findest du hier Heidekraut, Wildrosen, Blaubeeren, Bergahorn und Schlehdorn.

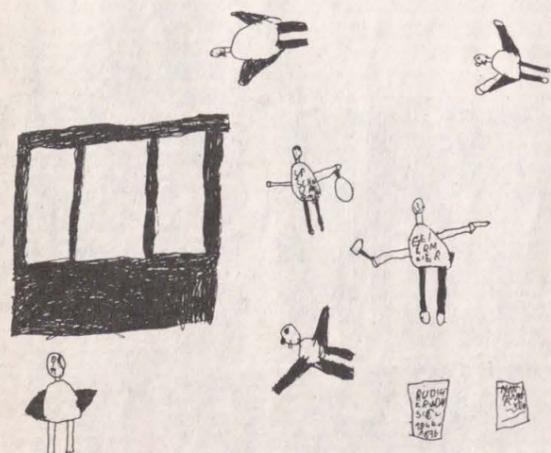
Auch Kreuzottern und die äußerst seltene Glatt- oder Schlingnatter fühlen sich hier wohl. Die Schlangen sind streng geschützt. Sie dürfen nicht gefangen oder getötet werden.

Auf der Weiterfahrt nach Saßnitz siehst du rechts der Straße dann die Hafenanlagen der neuen Fähre. Seit 1986 ist der neue Fährhafen von Mukran in Betrieb. Mit jeder Fahrt werden hier 105 Güterwagen abgefertigt. Als Anfang der achtziger Jahre die Streikbewegung von Solidarnoc den Güterverkehr durch Polen lahmlegte, entstanden die Pläne zu diesem Projekt. Mukran — Klaipeda, eine solche Eisenbahnfähre sollte den wirtschaftlich bedeutsamen Handel zwischen der DDR und der Sowjetunion unempfindlich machen gegen die Aktionen der aufmüpfigen Protest-Sozialisten. Nun, wo alles fertig ist, fragt man sich: „War das wirklich eine gute Idee?“ Einmal ist das Nadelöhr Rügendamms vom normalen Zugverkehr stark beansprucht, so daß Verzögerungen auftreten könnten. Zum anderen liegt der sowjetische Hafen in Litauen. Werden die Litauer in ihrem Unabhängigkeitsbestreben den Handelstrang blockieren? Fragen, die die Zeit beantworten wird.

Noch vor wenigen Monaten war hier übrigens überall abgesperrtes Gelände. Auf einer großen Brücke überquerst du jetzt das Gleisbett. Links siehst du den großen Güterbahnhof, wo auch die Umspurung auf sowjetisches Spurmaß erfolgt. Auf der anderen Seite sind die Anschlüsse an die Fähren zu erkennen.

An der nächsten Kreuzung, nach rechts auf die F 96 einbiegen, wenig später hast du Saßnitz erreicht.

DIE VAMPIRE UND DIE FREIWEILER



Konstantin, 7 Jahre.